

Christoph T. M. Krause - Jugendfieber

Dokumentation einer Jugendclique

Über dieses Buch.

Jugendliebe ist etwas, das niemand wirklich vergessen kann. Doch meist ist das, was so wichtig erschien, oft nur von flüchtiger oder kurzer Dauer. Trotzdem kann es das ganze, weitere Leben verändern oder beeinflussen.

Benjamin, ein alter Freund des Autors, berichtet diesem, 2024 auf seinem Sterbebett, dass er vor Kurzem ein Paket mit vielen, alten Liebesbriefen erhalten hatte, die er vor 52 Jahren einer Freundin aus Jugendtagen geschrieben hatte.

Nach dieser überraschenden Nachricht, geht Benjamin in seinen Keller und findet eine alte Kladde, in der er im gleichen Zeitraum, aus dem seine Briefe stammten, ein Tagebuch geführt hatte. Er entdeckt, dass dieses Tagebuch aus einer Zeit berichtet, als er, als 15-Jähriger, noch ein ganz anderes, heterosexuelles Leben zu führen versucht hatte.

Er erinnert sich nun an seine große Liebe John, die zwar im Tagebuch Erwähnung findet, in seiner Clique aber unerwähnt und verborgen blieb. Er erkennt, nach über einem halben Jahrhundert, dass er diese Erfahrung in seiner Jugendzeit lange verdrängt hatte und obwohl er nur zwei Jahre später sein schwules Coming-Out hatte, kann er sie nun, kurz vor seinem Tod, erst wirklich wiederentdecken.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**

Christoph T. M. Krause

Jugendfieber

Dokumentation einer Jugendclique

© 2024 Christoph T. M. Krause
Umschlaggestaltung, Illustration: Christoph T. M. Krause.
Autor Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.
Verlag + Druck: tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg.

978-3-384-23985-3 (Paperback)

978-3-384-23986-0 (Hardcover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten
Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT	
Über dieses Buch.	2
Widmung.	6
Denkspruch.	7
Die Protagonist:innen.	8
Benjamin.	9
Der Ursprung des Projekts.	11
Eine Einführung. Eine kritische Betrachtung der Sexualität.	17
Teil I. Die Clique. Benjamins Tagebuch. Liebeleien einer Jugendclique.	23
Intermezzos.	73
Teil 1. „Jugendliche haben mehr Homosex“.	73
Teil 2. „Sexuelle Identität“. (2022).	75
Teil 3. Gedicht von Goethe: „Der Abschied“.	77
Teil 4. Sexualität heute. (2024). Die Einschätzung einer Künstlichen Intelligenz.	79
Teil II. John. Die erste „echte“ Liebe.	83
Teil III. Uta. Die scheinbar erste Liebe.	93
Teil IV. Anton. Verstörende Erfahrungen.	97
Teil V. Benjamins Mutter. 1974.	101
Teil IV. Barbara. Telefonat mit dem Autor. 2024.	109
Benjamins Korrespondenz an Barbara. Die Briefe.	113
Epilog.	165
Bildquellen.	167

Dieses Buch ist Joseph L. gewidmet.

In memoriam: Maria M.-H. und Ursula S.

”

PHASE ODER NEIGUNG?

Im Laufe der kindlichen Entwicklung zu einem jungen Erwachsenen [sic!] nimmt die Gruppe gleichgeschlechtlicher Gleichaltriger einen immer höheren Stellenwert ein. Jungen und Mädchen identifizieren sich mit ihren Freunden. So ist es nicht verwunderlich, dass hier tiefe emotionale Verbindungen entstehen. Diese können mitunter so weitreichend sein, dass sie Liebe für ihren Freund oder ihre Freundin entwickeln.

Sie kann Zeichen einer Homosexualität sein, muss es aber nicht. Immerhin können viele Menschen in ihrem Leben auf wenigstens eine gleichgeschlechtliche sexuelle Erfahrung zurück blicken.

Quelle im Internet: Kinder.de – Dein Familienportal. URL: www.kinder.de/themen/familienleben/partnerschaft/homosexualitaet-die-sexuelle-orientierung-von-jugendlichen/. Status: 10.11.2024

Die Protagonist:innen.

Alias Nachname	Alias Vorname	Zugehörigkeit etc.
Springer	Albert	Cliquenmitglied
Lenz	Anna	Schwester von Josef/ Bekannte
Schubert	Anton	Cliquenmitglied
Delacrois	Barbara	Benjamins Freundin
Busch	Elisabeth	Bekannte
Mann	Elsa	Bekannte
Labbes	Gerda	Bekannte
Stümper	Hanna	Utas Schwester
Lenz	Josef	Bekannte
Lünemann	John	Benjamins bester Freund und Utas große Liebe
Sommer	Josua	Gruppenleiter von Benjamin u.a.
Pasdorf	Jupp	Bekannte
Springer	Jim	Cliquenmitglied
Krieger	Josua	Bekannte
Esser	Kurt	Bekannte
Kemper	Martha	Cliquenmitglied
Düssel	Marco	Bekannte
Gustavson	Pierre	Barbaras späterer Freund
Düssel	Theo	Bekannte
Bürger	Tim	Cliquenmitglied
Lünemann	Udo	Cliquenmitglied
Stümper	Uta	Das Mädchen, das alle wollen

Benjamin.

Benjamin lag im Sterben. Er war 65 Jahre alt und hatte Krebs.

Benjamin hatte mich vor einigen Tagen angerufen und mich gebeten, zu ihm zu kommen, er wäre sterbenskrank und es ginge ihm zusehends schlechter. Er wolle mir seine Geschichte erzählen und ich solle sie für ihn aufschreiben. Zunächst hatte ich Bedenken, dann aber fasste ich mir ein Herz und fuhr zu ihm nach Hause.

Ich wusste, Benjamins Geschichte würde sich für ein Buch lohnen. Ich kannte ihn schon seit den 1970er Jahren und wusste, dass er ein bewegtes Leben gehabt hatte. Ich kam gerade noch rechtzeitig, bevor er ins Krankenhaus eingeliefert werden musste und ich womöglich keinen Zugang mehr zu ihm haben oder er einfach zu schwach sein würde.

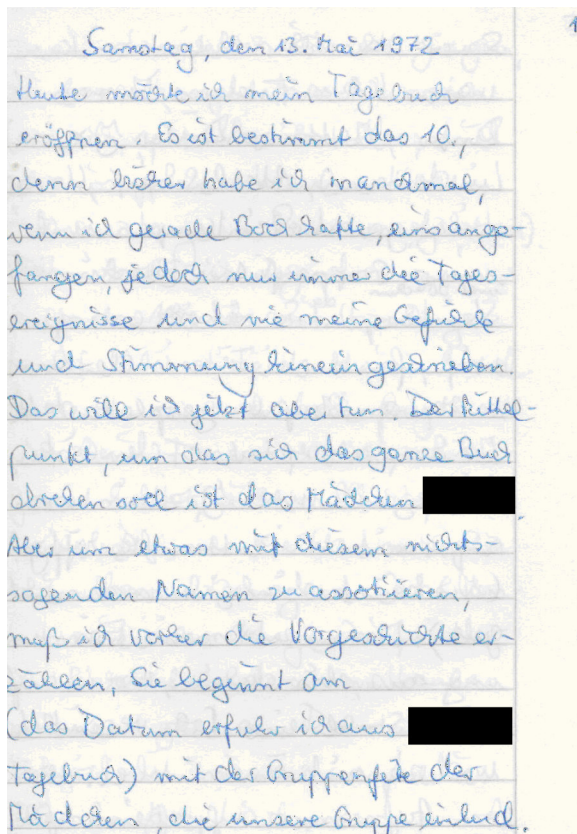
Irgendwie hatte er es geschafft, den richtigen Zeitpunkt zu erwischen, um mir noch alles rechtzeitig in die Feder zu diktieren.

Benjamin ahnte, dass er das fertige Buch nicht mehr zu Gesicht bekommen würde.

Dies ist seine Geschichte...

Der Ursprung des Projekts.

Der Originaltext wurde dem Autor von einem alten Freund übergeben, der diesen 1972, als 15-Jähriger, in eine Schulkladde, die 124 DIN A5 Seiten umfasst, geschrieben hatte. Die Schrift entspricht der Handschrift dieser Zeitepoche und ist stellenweise etwas krakelig, aber im Großen und Ganzen lesbar. (Namen anonymisiert). Abb 1.



Samstag, dem 13. Mai 1972

Heute möchte ich mein Tagebuch eröffnen. Es ist bestimmt das 10., denn vorher habe ich manchmal, wenn ich gerade Bock hatte, eins angefangen, jedoch nur immer die Tagesereignisse und nie meine Gefühle und Stimmung hinein geschrieben. Das will ich jetzt aber tun. Der Kickpunkt, um das sich das ganze Buch drehen soll ist das Mädchen [REDACTED].

Aber um etwas mit diesem nichtsagenden Namen zu assoziieren, muß ich vorher die Vorgeschichte erzählen. Sie beginnt am [REDACTED] (das Datum erfahre ich aus [REDACTED] Tagebuch) mit der Gruppenfeier der Mädchen, die unsere Gruppe einlud.

Die Schreibweise.

Die Orthografie ist, in dieser Zeitepoche, soweit ganz in Ordnung, nur gibt es naturgemäß Schreibweisen, die durch die spätere Rechtschreibreform, Anfang der 1990er Jahre, überholt sind, z.B. die „ß“-Schreibung oder gewisse Groß- und Kleinschreibungen. Diese überkommene und heute in einigen Fällen falsche Schreibweise, wurde der heutigen, ohne explizite Hinweise, angepasst. Auch wurden kleine Fehler, wie unbeabsichtigte Auslassungen/ das Fehlen von Buchstaben, ungewohnte Satzstellungsgebilde oder Interpunktionen, sanft korrigiert. Wenn ganze Worte fehlten, wurden sie in eckigen Klammern ergänzt und damit als externe Einfügungen gekennzeichnet.

Der Buchautor erhielt vom Verfasser dieses Zeitdokuments, (einem damals 15-jährigen Jugendlichen), die Genehmigung, in seinem Tagebuch Dinge des Originaltextes zu ändern und anzupassen. Dies ist ein Vorteil, weil die flüssige Lesbarkeit erhalten werden kann, ohne Änderungen allzu häufig, z.B. durch [sic!] (lateinisch für: „So wie es geschrieben steht“), kennzeichnen zu müssen.

Der Inhalt.

Inhaltlich blieb alles in der Form, wie es ursprünglich verfasst wurde. Es handelt sich insgesamt, wie bereits erwähnt, um eine Niederschrift zeitgenössischer Erinnerungen eines pubertierenden Jugendlichen der 1970er Jahre und ist eine rückwärts bli-

ckende Erzählung aus der relativen, unmittelbaren Zukunft des Geschehens. Hierbei bleibt offen, wann genau das Tagebuch verfasst wurde, es dürfte (s.o.) jedoch recht unmittelbar nach den dokumentierten Ereignissen erfolgt sein.

Manche Ausdrucksweisen des Ich-Erzählers, im Tagebuch, erscheinen an bestimmten Stellen chauvinistisch und machistisch, ohne dies damals, in seiner heute negativ bewerteten Wirkung, beabsichtigt zu haben. Nichtsdestoweniger kann man gut erkennen, wie sich das Bewusstsein, insbesondere sprachlich, heute weiterentwickelt zu haben scheint. Von daher ist diese Geschichte auch ein Abbild und Zeugnis gesellschaftlicher Veränderungen, die in über fünfzig Jahren wirksam wurden.

Weiterhin ist festzustellen, dass, in diesem Alter (14-16), offensichtlich ein reges Hin und Her bei pubertären Liebeleien (zumindest in dieser nicht repräsentativen Jugendclique) stattfand, das sich teilweise täglich ändern konnte. Obwohl dies in diesem Tagebuch nicht ruchbar wird, waren diese Liebesgeplänkel nicht an ein Geschlecht gebunden, sondern konnten auch über die heteronormativen Verhältnisse und Anmutungen hinausgehen, wurden hier aber nicht offen thematisiert. Stattdessen fanden homosexuelle Verbindungen (noch) im Verborgenen statt. Der Grund für die komplette Aussparung dieser devianten „Versuche“, waren erfahrungsgemäß die Ängste der Jugendlichen, für sie noch als „abnorm“ tradierte sexuelle Vorlieben oder Experimente, als identitäre Eigenschaften bei sich

selbst zu erkennen und mit den anderen auch im Gespräch zu teilen. Dies verwundert, obwohl der Sprachduktus miteinander doch recht frei und ungebunden erscheint.

Man erkennt beim Thema homosexuelle Identitäten, qua Aussparung, trotz der ansonsten, eindeutigen Hinweise auf die positiven gesellschaftlichen Folgen der so genannten „sexuellen Revolution“, eindeutig die immer noch tradierten Vorbehalte gegen Andersartige(s). Gleichzeitig scheinen diese Verhaltenskodices darauf hinzuweisen, dass die angesprochene „Revolution“ doch noch chauvinistische und heteronormative Grundelemente mitgenommen bzw. beibehalten zu haben schien. Eine Besserung dieser Zustände würde noch weitere Jahrzehnte benötigen, um sich, zumindest juristisch und bürgerrechtstechnisch, annähernd zu normalisieren.

Die Sprache.

Am Sprachduktus der Zeit ist auffällig, dass die heute vorherrschende, extreme Anglizismusverbreitung in der (Jugend-)sprache bereits in Ansätzen, jedoch noch sehr zurückhaltend, vorhanden war:

z.B. „down“, „Meeting“ usw.

Psychologische Einordnung.

Bei einer populärwissenschaftlichen Betrachtung der gruppendynamischen Verhaltensweisen der hier agierenden Jugendgruppe, ist zunächst festzuhalten, dass sich diese innerhalb einer kirchlichen-katholischen Einrichtung zusammengefunden hatte und dort mit besonders tradierten Konventionen einer Weltkirche befasst bzw. konfrontiert war. Einige wenige dieser „Clique“, bildeten dabei einen „harten Kern“ (peer group). Hinzu kamen immer wieder auch Jugendliche aus dem näheren Bekannten- und Verwandtenbereich hinzu, die aber immer nur sporadisch dabei waren und kaum Protagonist:innen des engeren Geschehens waren.

Der harte Kern der Gemeinschaft befand sich in einer pubertären Hochphase, innerhalb der zusa-
gen jede mit jeder und jeder mit jedem Beziehungen und Liebesgeflechte ausprobierte, die teilweise täglich wechseln konnten. Diese Liebeleien erweckten den Anschein, die dabei gezeigten Gefühlen seien grundlegend, dauerhaft und „echt“, waren es jedoch unter Umständen in Wirklichkeit nicht, zumindest, was die Daraufrschau und eine erwachsene Einschätzung, aus heutiger Sicht erzählt. Dabei ist festzuhalten, dass es in keinem Fall, soweit der teilnehmende Verfasser dies weiß, zu weitergehenden körperlich-sexuellen Beziehungen kam, es wurden lediglich Küsse und Umarmungen ausprobiert. Dies erstaunt und scheint zu belegen, dass die überkommenen Moralvorstellungen der Eltern, zumindest in dieser Jugendgruppe, noch immer ihre Schatten

weit voraus warfen und allzu weitgehende „Aktionen“ unterdrückten.

Ein eklatanter Hinweis darauf wird sich z.B. in unserem Teil II zeigen, wenn erkennbar wird, dass im Verborgenen, über die „Norm“ weit hinaus, doch „Dinge“ ausprobiert wurden, die jedoch ihren Weg ins „Offene“ noch weiterhin und weithin, um im Bild des Umfelds zu bleiben, wie der Teufel das Weihwasser scheuten.

Datenschutz.

Eigennamen, von Menschen, aber auch Orten, wurden in toto abgewandelt, um dem Datenschutz der Protagonist:innen Genüge zu tun.

Eine Einführung.

Eine kritische Betrachtung der Sexualität.

Sexualität im Allgemeinen, war, im abendländischen Einflussbereich seit Jahrhunderten, vor allem durch Moralgesetzmäßigkeiten bestimmt. Sexualität als Lustempfinden, wurde, religiös begründet, im Wortsinne verteufelt und es herrschte ein ausschließlich geltendes Fortpflanzungsdiktat. Je nach Zeitgeist, wurden diese Vorgaben durch kulturelle und politische Machtstrukturen mitbestimmt, mit eingeeengt und deren „Nutzer“ drangsaliert, verfolgt und sogar ausgelöscht.

Besonders extrem und in diesem Bereich intensiv und proaktiv, lässt sich das für queere Lebenskonzepte beobachten. Dies liegt an der antizipierten Gefahr, die man für die erwähnten Machtstrukturen bedingende Fortpflanzungsprämisse sah, weshalb diese menschlichen Identitätsvarianten lange besonders rigide verfolgt wurden, zuletzt im Nationalsozialismus, aber auch noch bis heute.

Über Sexualität allgemein, redete man lange nicht, vor allem nicht gegenüber der Jugend, die man vor ihr schützen wollte, weil sie als etwas Schmutziges galt. Erst mit der „sexuellen Revolution“, in den 1960er Jahren, also erst fast zwei Jahrzehnte nach der „Stunde Null“, tat sich etwas in Deutschland.

Ein anderes Beispiel ist die Zeit der Hexenverfolgung, als man viele Frauen im vermeintlichen Um-

gang mit dem Teufel währte. Ihre Sexualität war im Bunde mit dem Bösen und die Frau wurde ein wesentliches Opfer allerrestriktivster Maßnahmen, die schließlich bis zur großflächigen Ausrottung, einem mittelalterlichen Holocaust, führten.

Sexualität war und ist, in vielen Ländern noch heute, immer einer der Hauptbestandteile von repressiver Politik, sowohl im säkularen, also auch religiösen Machtbereich. Erst die „sexuelle Revolution“ der 1960er Jahre begann, diese Unterdrückungsstrukturen aufzusprengen, leider aber oft auch mit kruden Nebeneffekten. Dies konnte man am Beispiel der Berliner Kommunenbewegung erkennen, die, unter dem perfiden Deckmantel einer Befreiung der Frau, diese als neues Ausbeutungsobjekt für den „befreiten“ Mann entdeckte und das eigentliche Ziel einer gleichberechtigten Befreiung, in einem perversen Sinne, konterkarierte.

Die sexuelle Revolte wurde jedoch nicht nur bezüglich der Sexualität, sondern als gesamtgesellschaftliche Kritik am (kapitalistisch-ausbeuterischen) alten Machtsystem verstanden. Ihre „Revolutionsgarden“, nahmen dabei insbesondere den Nationalsozialismus und seine Ursachen und Folgen, als „letzte“, extreme Ausprägung der kritisierten Machtstrukturen und deren Auswüchse, ins Visier.

Das Verbot der freien Ausübung vom Menschlichen des Menschen, die freie Selbstbestimmung über Sexualität und Identität, wurde endlich offen und vehement in Frage gestellt und es wurde, so-

wohl die freie Wahl, wie Sexualität ausgeübt werden soll, als auch die frei wählbare Quantität derselben, jenseits von Fortpflanzungsbegrenzung und Verzicht postuliert und letztendlich auch, mehr oder weniger erfolgreich, mehr und mehr durchgesetzt.

Queere Lebensformen waren jedoch, noch viel länger, ein Stiefkind jeglicher Aufbrüche und bis in die 1990er Jahre, in der Zeit einer „Normalisierung“ und Etablierung dieser Diskussion, unterrepräsentiert und immer noch unterprivilegiert.

Erst im Jahr 2001 kam es unerwartet zu einer ersten rechtlichen Angleichung durch die Einführung so genannter „Homoehen“, die jedoch längst noch nicht gleichberechtigt waren. Das Torsogesetz einer „Eingetragenen Lebenspartnerschaft“ setzte alte Einschränkungen und Befürchtungen fort, wie z.B. die Einstellung gegenüber Adoptionsbegehren und gewährte nur sehr eingeschränkte Rechte, anstatt Gleichstand zur traditionellen Ehe herzustellen.

Eigentlich galt, zumindest den linken Nachfolgern der Revolution, diese Form einer institutionellen Gemeinschaft (Ehe), als weiterhin aktives, bürgerliches Machtelement und -instrument par excellence und schien ihnen den Fortschritt einer freien und absolut gleichberechtigten Sexualität auszubremsen bzw. zu verhindern. Man mutmaßte, dass die bürgerliche Interpretation von freien Bürgerrechten, in punkto Sexualität, diesen scheinbaren, ersten Fortschritt (z. B. einer eingetragenen Partnerschaft) per definitionem wieder einfing. Erst weitere sechzehn Jahre

später, im Jahr 2017, wurde die bürgerliche Ehe für alle gleichberechtigt freigegeben und vollendete paradoxerweise das (eigentlich rückwärtsgewandte) traditionelle Konzept von Familiengründung und institutioneller Manifestation von partnerschaftlicher Zweisamkeit, diesmal für alle.

Nichtsdestotrotz trug diese bürgerliche Gleichstellung zur weitestgehenden Akzeptanz in der Bevölkerung oder besser gesagt, umgekehrt, die bereits bestehende Akzeptanz der Bevölkerung bedingte und bestätigte diesen gesellschaftspolitischen Fortschritt und konterkarierte wiederum die nun etablierte Manifestation bürgerlicher Familienkonzepte, jenseits aller Revolutionspostulate.

Die gesamte Gemengelage dieser Ideen zu Sexualität ist nunmehr, zwar nicht repräsentativ, aber durchaus interessant, am Beispiel unserer Jugendclique aus dem Jahre 1972 zu beobachten. Wie in einen Guckkasten blickend, sehen wir hier, sowohl das damals sehr moderne, etwas freiere Verhalten und auch, dass diese Jugendlichen hierüber vermehrt miteinander kommunizierten, was ihre zarten ersten Begegnungen bei Liebe und Sexualität anging. Gleichzeitig können wir aber auch beobachten, dass die neue Freiheit vorläufig dort endete, wo es körperlich ernst werden konnte und vor allem an der Stelle, wo unkonventionelle Konzepte, wie queere Erfahrungen, noch sehr stark im Verborgenen verweilten. Diese wurden zwar hier und da bereits ausgeübt und ausprobiert, die Beteiligten kamen aber dabei mitnichten, individuell für sich

selbst und auch gesamtgesellschaftlich, wirklich voran.

Mutmaßlich gab es, schon früh nach der Revolution, wieder rückwärtige Bewegungen bzw. die Auswirkungen der Befreiung waren nur ins Oberflächliche gedrungen und hatten vor tiefer gehendem Strukturwandel immer noch Halt gemacht.

Eklatant sichtbar wird das dort, wo unser Protagonist Benjamin starke Gefühle für das Mädchen Uta entwickelt, aber gleichzeitig, im Verborgenen, eigentlich einen Jungen begehrt und dort, viel weitergehend, (auch) sexuell aktiv wird, mehr, als er es im heteronormativen Außen tut. Gleichzeitig wird deutlich, wie stark dieses Ausprobieren von Sexualität und Identität, in der Gesamtbetrachtung, hin und her wechselt. Die „Proband:innen“ sind in hohem Maße untereinander austauschbar, so, über die Schwelle des Geheimen hinweg, auch die Geschlechterwahl.

Erst viele Jahrzehnte später, werden sich auch diese Barrieren langsam lösen und eine Vielfalt hervorbringen, die im Laufe der jüngeren Geschichte einzigartig sein wird.

Unsere Jugendlichen aus dem Jahr 1972 waren dabei ungewollt und ohne, dass es ihnen bewusst wurde, Wegbereiter einer wirklichen Revolution im Stillen.

Teil I. Die Clique.

Benjamins Tagebuch.

Die Liebeleien einer Jugendclique.

”

Samstag, den 13. Mai 1972

Heute möchte ich mein Tagebuch eröffnen. Es ist bestimmt das Zehnte, denn bisher habe ich manchmal, wenn ich gerade Bock hatte, eins angefangen, jedoch immer nur die Tagesereignisse und nie meine Gefühle und Stimmung hineingeschrieben. Das will ich jetzt aber tun.



Abb. 2 Uta

Der Mittelpunkt, um das sich das ganze Buch drehen soll, ist das Mädchen Uta. Aber um etwas mit diesem nichts sagenden Namen zu assoziieren, muss ich die Vorgeschichte erzählen. Sie beginnt am (das Datum erfuhr ich aus Barbaras Tagebuch *[diese Angabe fehlt hier]*, mit der Gruppenfête der Mäd-

chen, die unsere Gruppe einlud. Soweit ich mich noch erinnern kann, waren Kurt Esser, Theo Düs-

sel, Marco Düssel, John Lünemann, Anton Schubert, Uta, Hanna Stümper und unser Gruppenführer Josua Sommer und Josef Lenz da. Soweit ich es noch weiß, fand die Fête in der Baracke¹ am Straßburger Platz statt. Ich kam als Erster von den Gästen, Hanna und Josef Lenz waren schon mit den Schallplatten beschäftigt. (Ich kannte die beiden noch nicht gut).

Dann setzt meine Erinnerung aus, bis dahin, wo ich auf einem Stuhl eine Cola verschüttete und sie mit einem übel riechenden Aufnehmer aufputzen musste. Dann staunte ich über zwei Jungen, die besonders gut tanzen konnten, (wie sich später herausstellte, sind es zwei Typen aus Utas Klasse, die aus Bockenheim kommen). Dann habe ich irgendwann, im Laufe des Abends, mit Uta getanzt. Ich sah sie an diesem Abend das erste Mal und sie fragte mich beim Tanzen, ob ich, wie sie gehört hatte, wirklich Benjamin heiße. Damals hielt sie mich für einen braven Jungen.

Jetzt kommt eine sehr lange Zeit, in der ich nichts Besonderes von Uta zu wissen glaube. Das nächste Ereignis mit ihr, war auf einer Fête bei John Lünemann. Diese Fête war, in Kooperation mit einer Barbara Kurth, in den TOT²-Zeiten in der Baracke, organisiert worden: es wurde besprochen, wer alles

¹ „Die Baracke“ war ein kirchliches Provisorium, wo Gottesdienste und Jugendtreffpunkte stattfanden, bevor die Gemeinde ein erstes Gotteshaus (Kirche) in der Neubausiedlung in Frankfurt bauen konnte.

² TOT, ein etwas kryptischer Ausdruck, eigentlich eine Abkürzung für „Teiloffene Tür“, was sich auf den Charakter eines Jugendtreffpunktes im Jugendheim der Gemeinde bezog. Die Jugendlichen mussten nur teilweise Eintritt oder Mitgliedsbeiträge bezahlen, im Gegensatz zu OT = Offene Tür usw.

von deren und wer von Johns Freunden kommen würde. Diese Fête fand, so wie ich gerade in einem alten Notizbuch nachgeschlagen habe, am 6. Januar 1971 statt. Aber das kann auch wieder nicht sein, denn ich hatte gerade mit Sybille Schluss und das war nach den Osterferien, die ich mit meinen Eltern, in Spanien an der Costa del Sol, verbracht hatte.

Ja, richtig, also, weil ich jetzt wieder kein Mädchen hatte (ich war damals ein kleiner Casanova) und ich vor dieser Fête eins für dieselbe brauchte, fragte ich Uta, die gerade die Treppe zu Johns Kellervorraum herunterkam, ob sie es mit mir bringen wolle. Sie sagte, ich spinne wohl, aber irgendwie kam es dann doch dazu, dass ich mit ihr getanzt habe und plötzlich landete ich mit ihr im so genannten „roten Raum“, dem Knutschraum (Udos Keller). Roter Raum hieß er, weil eine rote Birne den Raum erleuchtete. Wir saßen hinten in einer Ecke (ich sehe es noch genau vor mir) und erzählten uns (ich war auf einen Kuss aus) und wir sahen Tim und Elisabeth, vor uns links, dann erinnere ich mich an Klaus Düppel und Barbara Kurth, die in einer Ecke saßen und an Herrn Lünemann (Johns Vater), der einmal den Raum inspizierte und uns hinauswarf (er wollte die Gefahr ausräumen, dass...). Mehrmals landeten wir dann wieder dort, bis wir plötzlich (in meinen Erinnerungen springen viele Geschehnisse durcheinander) auf einer Matratze, in der Waschküche in einer Ecke, zu liegen kamen.

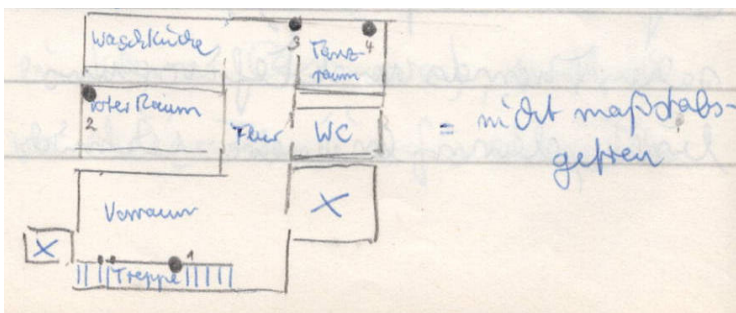


Abb. 3

Dort erzählten wir uns so viel und vertrauensvoll, dass ich sehr erstaunt über dieses Neue war, denn ich hatte mich noch nie so unterhalten. Ich erzählte ihr, wie gern ich sie hätte und wie gut ich sie fände, ich erzählte ihr von meinem Wiederholungsjahr³, was ich auch noch niemandem erzählt habe, aber all diese Dinge, die sie anbetrafen, glaubte sie mir nicht. Sie sagte, ich wäre ein Casanova, alles, was ich sagte, würde sie nie glauben. Trotzdem gab ich nicht nach und versicherte ihr immer wieder, dass ich in sie verschossen sei.

(Ich wusste damals noch nicht, was das hieß und dachte, das es „nur“ „gut finden“ bedeutete, tatsächlich fand ich sie wahnsinnig gut, ich war echt verschossen und das sagte ich ihr auch so: Das „Gutfinden“ und das Verschossensein).

Wie gesagt, glaubte sie mir das nicht und ich konnte das nicht verstehen. Aber über dem Erzählen und

³ Das Wiederholungsjahr bezieht sich auf ein Schuljahr, in dem man „sitzen“ geblieben war, es also wiederholen musste.

dem Happysein vergaß ich ganz meine Umwelt, es war eine sehr schöne Stunde.

Heute verstehe ich übrigens sehr gut, was Liebe ist und auch, dass sie mir damals nicht glaubte, dass es Liebe war, obwohl ich nicht log, ich hatte mich eben vertan. Dann tanzten wir wieder einmal im Tanzraum, jedoch merkte ich, dass irgendetwas nicht in Ordnung mit Uta war. Sie war anders, bedrückt, ach, ich spüre noch heute, was ich damals verspürt habe. Wir lagen dann in diesem Raum auf einer Matratze und ich fragte sie aus und ich riet auch richtig: „*Wegen einem Jungen?*“ Und tatsächlich, es war wegen John. Und hier fängt die ganze Geschichte erst richtig an.

Ich sagte, dass es wohl nicht schlimm sei, aber dann passierte etwas sehr Merkwürdiges. Am Schluss der Fête wurde „La Bamba“ getanzt und als dieser Tanz zu Ende war (wir lagen immer noch auf der Matratze), kam John auf einmal an und küsste Uta. Ich war wütend und John stellte sich unheimlich an, als ich sagte, dass kein „La Bamba“ mehr sei. Er schrie mich an und wir waren ganz empört. (An der frischen Luft hätte er sein Benehmen erst begriffen, sagte John später). Ach, es leitete sich eine qualvolle Zeit für später ein – Bedeutung wurde dem nicht viel beigemessen, obwohl man heute Rückschlüsse ziehen könnte.

Uta und ich „gingen“ jetzt also miteinander. Trotz John. Diese engere Freundschaft enthielt nicht sehr

viele schöne Stunden, an die ich mich auch nicht immer erinnern kann. Einige will ich hier berichten:

Einmal fuhren Tim, Elisabeth, Uta und ich in die damals geöffnete Bundesgartenschau und wir, das hieß Uta und ich, diskutierten über Frieden. Ich sagte, ich wäre für „Peace“, Uta sagte, dafür müsste man etwas tun, nicht nur reden müsse man (wir saßen auf der Mauer am Ufer, gegenüber vom Römer). Tim klagte, *„Ach, die sind schon wieder am diskutieren.“* Wir waren bekannt dafür, denn ich wurde, nicht zuletzt durch das Diskutieren, von etwas bis dahin mir völlig Neuem, Schöнем, eben von Uta, so in ihre Fesseln genommen. Ich bewunderte ihre Ansichten sehr. Dann gingen wir spazieren und ich merkte, dass sie mir nicht viel gab oder geben wollte, ich bekam keine Hand, es war angeblich zu warm oder ich bekam auch z.B. keinen Kuss, ich hätte eben kein Gefühl, sie würde mir nichts glauben, ich wäre ein Casanova ... usw. der Beschuldigungen und Vorwürfe. Aber ich hielt was von ihr und ich hielt durch.

Einmal bekam ich eine Hand, und zwar war das so: Wir fuhren, wieder Tim, Elisabeth, Uta und ich, in die Stadt auf eine Kirmes. Zum ersten Mal in meinem Leben fuhr ich Achterbahn und dazu kam, dass ich in dem Wagen noch ganz vorne saß. Danach kamen Uta, Elisabeth und Tim. In den Kurven dachten wir immer, der Wagen würde umkippen und wenn's hinunterging, schrieen wir vor Angst. Ich schloss mit meinem Leben ab. Glücklicherweise überstanden, mit zitternden Knien, stiegen wir aus

und das Erstschnste war, dass wir so über uns lachen konnten, weil wir ein solches Erlebnis hatten und solche Angst dazu und das Zweitschnste war: ich bekam eine Hand von Uta! Sie vergaß wohl ganz ihren Vorwand und Vorsatz: es sei zu warm. Von der Aufregung waren die Hände schwitzig und es war tatsächlich warm, was ich dann auch zugab und somit bestätigte, was sie gesagt hatte.

14.5.1972 Sonntag

Ich war schon immer leicht zu verarschen. Dann auf dem Weg nach Hause im 47er Bus, fällt mir auch wieder ein Erlebnis ein. Ich wollte unbedingt einen Kuss von ihr. Nach langem Drängen, bekam ich einen von ihr. Sie sagte, ich würde nur aus Berechnung und nicht aus Gefühl küssen. Heute muss ich sagen, dass ich nicht weiß, was es wirklich war.

Dann kamen die Großen Ferien, ich arbeitete damals im Konsum⁴ und als ich, eines Tages, an der Obsttheke verkaufte, wer kam da herein? Uta, die gerade aus England wiederkam. Wir waren beide baff, uns hier zu sehen. Sie schimpfte, dass ich ihr nicht einmal geschrieben hatte. Ich hatte nach der Adresse gefragt.

(jetzt fällt mir ein, dass sie aus der Eifel wiedergekommen war und jetzt erst nach England fuhr).

Heute weiß ich sie noch auswendig: Schmitz ?, Nr. 29. Na ganz vollständig ist sie wohl doch nicht

⁴ Damals eine Supermarktkette in Frankfurt.

mehr. Da mir das nun keinen Spaß gemacht hatte, mit Uta zu gehen⁵, eben weil ich fast nie einen Kuss oder eine Hand bekam, nahm ich mir vor, ihr vorzuschlagen, Schluss zu machen, aber weiterhin kameradschaftlich nebeneinander zu leben, was wohl besser sei. Und durch Zufall trafen wir uns (wir waren beide mit den Eltern dort) im Phantasialand in Brühl bei Bonn. Also, das war wirklich ein toller Zufall. Wir gingen spazieren und ich sagte ihr dann das Obenstehende. Wie zu erwarten, war ihr das wurscht, aber im Geheimen wunderte sie sich, wie sie mir viel später gestand, denn sie war überhaupt nur mit mir gegangen, um zu erreichen, dass ich in sie verschossen⁶ sein würde, wie noch in kein Mädchen (was sie später auch schaffen wird).

Die erste „Ära Uta“ war also vorbei. Sie hatte fast ein halbes Jahr gedauert und ich hatte mir später noch oft gewünscht, sie noch einmal für mich allein, so eine lange Zeit, zu haben. Ich ging wieder einmal mit Elisabeth Busch, aber bis ich mich an ein besonderes Ereignis erinnern kann, dauert es noch etwas. Ich hatte es mir nun angewöhnt, in der Woche ein paar Mal zu Uta zu fahren. Sie nahm mich auf, wie einen Verlobten, sie bewirtete mich, wir erzählten uns, diskutierten, philosophierten und psychologisierten über alle möglichen Typen und, wie durch ein Wunder, habe ich es geschafft, die Meinung über mich, bei Uta, vom Casanova zum Ernstgenommenen zu heben. Ich weiß nicht, wie mir das gelang, es war auch gar nicht meine Absicht gewe-

⁵ Umgangssprachlich für: eine Liebesbeziehung miteinander führen.

⁶ Umgangssprachlich für: toll verliebt.

sen und dann, dann kam eine weitere Gruppenfête der Mädchen bei Anna Lenz, der Schwester unseres Gruppenführers. Auch diese Fête ist wie ein Meilenstein auf dem beschwerlichen Weg hin zur Uta, wieder einmal, in meinen Erinnerungen zu finden. Wir versammelten uns dort im Keller, ich hatte mich inzwischen für Elsa Mann interessiert, die ich ziemlich nett fand. Ich hatte sie mit meinem Mofa aus dem Nachbardorf, wo sie mit ihren Eltern eine Wirtschaft (Balkan-Grill) hat, abgeholt. Da sie die einzige Neue auf der Fête war (Albert, Jim, Barbara, Martha, John, Tim, Anna waren da, soweit ich das noch weiß), wurde sie, da sie auch Albert von früher her kannte, heiß umschwärmt und mir immer mehr abgeknöpft. Sie selbst interessierte sich für John und so fingen die beiden an, zwar nur zu tanzen, aber man sah, dass es was war.

Ich stand nun da, mit meinem dummen Gesicht, und war down⁷, ebenso, wie Barbara, wie ich später erfuhr, denn sie war hinter mir her. Ich forderte Uta zum Tanzen auf und sie sagte, *wohl als Seelenröster, was?*. Sie meinte, ich wäre wegen Elsa down, aber das stimmte nicht. Gefühlt habe ich nichts, ich war nur traurig, denn ich war wieder allein (an dieser Stelle muss ich lachen). Uta war übrigens auch down, aber wegen John (siehe oben). Wir tanzten also nun beide und die zweite und längste Ära mit Uta fängt an. Ich bekam eine Welle von Gefühlen zu spüren, weinte zum ersten Mal, wegen eines Mädchens. Auch Uta weinte, teils down we-

⁷ Dies bedeutete in der damaligen Jugendsprache: „bedrückt“ sein, „unten“ sein (was es in der englischen Hochsprache auch bedeutet)

gen John, teils wegen dieses schönen Tanzens. Wir waren verrückt. Sie machte sich dann plötzlich los, sagte, es hätte keinen Zweck, es wäre Wahnsinn... Ich ging dann 'raus, sah noch, wie sie sich zitternd eine Zigarette ansteckte und ich sah oben John, nein, es war anders, John fragte, nach dem Schlüssel für mein Mofa. Er wollte Elsa nach Hause fahren. Aber ich sagte nichts und ich glaube, ich gab ihm ihn nur. Ich ging aber nachher trotzdem vor die Türe, dachte, die beiden wären schon weg, aber sie bekamen das Schloss nicht auf. Ich entschuldigte mich wegen meines unhöflichen Verhaltens eben und schloss ihnen auf. Die beiden dachten, ich wäre down wegen Elsa, aber es war nicht wegen ihr, wie gesagt, sondern wegen Uta. Uta wollte übrigens mehrmals gehen, aber sie blieb doch. Diese Fête fand übrigens am 17. September 1971 statt (das weiß ich von Barbara).

Abb. 4 (Uta und ich)

Ich besuchte Uta natürlich kräftig jede Woche und dann kam eine Fête bei Barbara Delacroix, ich werde einmal nach dem Datum fragen bei ihr (...) Uta wollte mich übrigens immer ein bisschen mit Barbara verkuppeln, in der Kirche machte sie es so, dass ich möglichst neben Barbara zu sitzen kam, so auch



auf dieser Fête. Sie legte, als ich mal mit Barbara tanzte, *„Je t’aime“* [mit Jane Birkin] auf, immer wieder und Barbara zeigte mir zum ersten Mal ihre Gefühle und ich quälte mich, ich wollte doch Uta und ich machte ihr Zeichen, sie solle dieses Lied doch abstellen. Ich saß während der Fête viel in einer Ecke, down, wegen Uta. Uta wollte es mit John versuchen, aber John sagte Folgendes: *„Ich kann nicht wegen Benjamin, bei jedem anderen wäre mir das egal, bei ihm jedoch nicht, es macht mir etwas aus.“* Diesen Satz werde ich mein ganzes Leben nicht vergessen. Später erfuhr ich dann weswegen.

Ich muss aber noch etwas parallel dazu erzählen. Nach jeder Gruppenstunde oder einer anderen Gelegenheit, erzählten John und ich uns etwas. Da Uta nun hinter John her war, war das Thema Uta. Er hatte nämlich noch nichts davon mitgekriegt und ich sollte ihm das von Uta mitteilen. Er konnte das nicht verstehen, er sagte, er wäre sehr schüchtern und nicht so, wie wir ihn kennen würden, aber ich stritt ab, dass er so anders wäre. Damals frustrierte er mich immer, wenn er mich anguckte. Er wirkte immer so, als wenn er über allem stehen würde. Das wäre ich Wirklichkeit aber nur Unsicherheit von ihm, sagte er zu mir. Dann kamen wir wieder auf Uta zu sprechen und ich sagte: *„Uta ist die beste Frau, die es auf der Welt gibt.“* Er bestätigte mir das sofort. Ich machte ihm Mut und sagte, dass er seine Schüchternheit überwinden könne. All diese Gespräche führten zu dem größten Freundschaftsakt, den ich je von einem Menschen bis jetzt erfuhr, doch davon noch später; und sie führten dazu, dass

wir Freunde wurden. Das half mir auch sehr, denn die neue Freundschaft glich die Leere, nach dem Bruch der Freundschaft zwischen mir und Thomas, aus. Einmal war ich bei ihm zu Hause und wir spielten im Kellervorraum Tischtennis, da sagte ich, denke nur ja nicht, dass ich nur mit dir Freund bin, um dir die Uta auszureden. Er sagte, dass könne man tatsächlich meinen, aber das glaube er nicht, dass das so sei. Als wir die Treppe hinaufgingen, musste ich schmunzeln und er fragte, warum, ich sagte, ich war vorher bei Uta und er sagte, dass hätte er sich gedacht, immer würde ich so lachen, wenn ich bei ihr gewesen wäre.

Um wieder zu der Fête bei der Barbara zurückzukommen, wir waren alle sehr über diesen Satz erstaunt und, als ich mit der Uta tanzte, stiegen mir wieder die Tränen hoch. Ich war in einer seltsamen Mischung von Trauer und Freude. Trauer über Uta und Freude über John. Diese gemischte Stimmung sollte ich später noch einmal sehr stark empfinden, wie auch dieses freundschaftliche Verhalten von John. Ich fragte Uta nun, ob sie mir nun glaube, dass ich in sie verschossen sei. Sie sagte, ja, aber ich wäre wohl einer der zwanzig Leute, mit denen sie nicht und niemals gehen könnte. Das sollte sich aber noch als Irrtum herausstellen.

Dann setzt meine Erinnerung wieder einmal aus, aber viele Meetings⁸ und einige Fêtes werden wohl noch stattgefunden haben, wo Uta es an einem

⁸ Ein „neudeutsches“ Wort für „Cliquentreffen“.

Tanz oder Abend mit mir gebracht ⁹ hat und auch im TOT erinnere ich mich an viele Szenen: Ich hatte jetzt ein gutes Verhältnis mit ihr erreicht ...

(auf einer Fête bei Barbara erinnere ich mich an einen Satz von ihr, als wir eingehakt mit, mehreren anderen, im Kreis zu *„American Girl“* oder so tanzten: *„Aber unser Verhältnis bleibt. Okay?“*. Ich antwortete verstört: *„Weil du es bist.“* Ihren Satz wird wohl mancher falsch aufgefasst haben. Ich wusste aber, was sie meinte, ich sollte weiter zu ihr kommen, weiter mit ihr Freund sein. Das wollte ich, bei Gott, auch.)

... Ich fragte sie oft nach einem Kuss und manchmal saßen wir Arm in Arm und mancher dachte, wir gingen zusammen. Manchmal tanzten wir auf die Musik der Musikbox, mitten im TOT-Raum. Ich war stolz, wie ein Maikönig. Manchmal sprachen wir über John, der uns einmal im TOT erzählte, er hätte Verfolgungswahn, einmal wäre er morgens aufgewacht und sein Bruder hätte sich über ihn gebeugt und ihn erschreckt. Manchmal dachten wir, John würde spinnen und uns total verarschen. Natürlich sprach ich nicht dagegen, sondern eher dafür. Uta sagte später einmal, ich hätte John nie schlechter gemacht, als er war, sondern so gelassen, wie er in ihren Augen gewesen war. Ich hatte ihn aber auch schon einmal besser gemacht und ihn verteidigt. Aber das ist alles sehr menschlich, glaube ich. Uta

⁹ Der Ausdruck: „Etwas miteinander oder auch alleine ‚bringen‘, war ein jugendlicher Modeausdruck, der soviel bedeutete, wie: Wir stellen etwas auf die Beine, machen etwas ‚Cooles‘.

sagte immer, John würde uns alle von Grund auf verarschen und sie fragte - ich war bei ihr zu Hause - daraufhin mal ihren Bruder, der ihr das bestätigte und da sah sie natürlich auch all ihre Theorien bestätigt.

Nun, da fällt mir noch eine Unverschämtheit von mir ein. Ich sprach einmal mit Uta im TOT und John stand neben uns. Ich sagte: *„Kannst du mal eben verschwinden, wir haben was zu bereden.“* Im gleichen Moment, wo ich das gesagt hatte, tat es mir auch wieder leid und ich entschuldigte mich bei John. Er aber sagte, dass das doch nichts mache. Jedes Mal, wenn ich am Rathenauplatz, nach der Schule, die Linie 9¹⁰ erwischte, womit ich bis Nied¹¹, wo Uta einsteigt, fahren kann, benutzte ich sie auch und je näher ich nach Nied kam, um so heftiger klopfte mein Herz. Mehrmals sah ich sie auch. Einmal hatte ich eine Woche, in der ich eine Saustimmung hatte. Ich saß in der Linie 9 und, als in Nied die Türen zugingen, war's schon zu spät, um auszusteigen¹². Ich stand von meinem Platz auf und ging nach hinten in die Bahn, um sie wegen eines Kontrolleurs (denn nach Nied kann ich mit der Linie 9 und mit meinem Schülerausweis nicht mehr fahren) besser überblicken zu können. Als ich mich hinten hinstellte, sah ich plötzlich Uta, ein paar Reihen vor mir sitzen. Ich ging ganz erstaunt zu ihr und sie sagte, sie wäre erstaunt, mich zu sehen und ich

¹⁰ Eine Frankfurter Straßenbahn ‚Linie 9‘.

¹¹ Nied ist ein Frankfurter Stadtteil.

¹² Das Schülerticket war für die Strecke mit der Linie 9 nicht ausgelegt, so dass man in Nied aussteigen musste, um die Linie 1 in Richtung zu Hause nehmen zu können.

wäre ganz verstört an ihr vorbeigegangen. Übrigens war das heute eine Linie 2, mit der ich und Uta ebenso, wie mit der Linie 9 fahren können ¹³, sie erzählte, sie wäre nur unwillig in die Linie 2 eingestiegen, weil sie mich noch in der Linie 9 erwischen wollte, aber sie wäre dann doch noch, weil sie ohnehin ziemlich spät dran war, in die Linie 2 eingestiegen. Und ich war träumend in der Linie 2 sitzen geblieben, vergaß ganz auszusteigen. Wir hatten uns wie zwei Magnete angezogen. Jeder hatte anders gehandelt, als er [bzw. sie] es sonst tat.

Weihnachten kam. Ich kaufte ihr ein Päckchen ‚Mon-Cherie‘-Pralinen. Als ich zu ihr hereinkam, sagte sie, für mich hätte sie auch etwas bereit. Ich würde denken, sie wäre verrückt.

(Vorher, das habe ich vergessen, haben die Barbara und Uta mir eine Kassette besprochen).

Wir trafen uns dann zum Christgang ¹⁴. Bei der Aufteilung im Jugendheim, gab sie es mir dann, gut verpackt. Am Abend nach dem Christgang, öffnete ich es dann. Es war etwas so Reizendes, einfach wahnsinnig gut: eine Locke von ihr. Ich habe sie heute noch. Als Antwort schrieb ich ihr dann fol-

¹³ Auch die Linie 2 biegt in Nied ab und Uta musste die Linie 2 oder 9 nehmen, um nach Hause zu kommen.

¹⁴ Der Christgang war eine Aktion von Jugendlichen, im Auftrag von Benjamins katholischer Kirchengemeinde, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, gebrechliche, teilweise immobile, vorwiegend ältere Menschen in ihrem Zuhause zu besuchen, um ihnen z.B. Weihnachtswünsche zu überbringen und ihnen etwas Abwechslung zu verschaffen.

genden Brief, für den ich mich schämte, der aber einen unerwarteten Erfolg hatte.

„Zuerst war’s deine Stimme auf meinem Band, nun ist es deine Locke, geschnitten von deiner Hand, ich hab’ mich gefreut, so wie du’s nicht denkst, dass du mir deine Locke verschenkst. An Uta Stümper, wohnhaft: in meinem Herzen.“

Dieser letzte Satz war wohl ausschlaggebend. Am nächsten Tag war Messe. John und ich saßen schon in der Kirche. Uta kam später. Sie kam an uns vorbei und ich fragte: *„Na, hab’ ich mich blamiert?“* *„Nein“*, sagte sie und gab mir einen Kuss. Das war das schönste Weihnachtsgeschenk dieses Weihnachtsfestes.

Irgendwie kam dann die Fête bei John an Silvester/Neujahr 1972. Diese Fête war wohl ein sehr ereignisreiches Jahresende bzw. ein ereignisreicher Jahresanfang. Bei John angekommen, zeichneten wir unseren Namen erst einmal in den neu geschmückten Keller von John an die Wand. Der Raum war teilweise mit Silberpapier beklebt, die Bar-Ecke mit roten Steinen bemalt und sonst reichlich bunt (Tanzraum). Es waren folgende Gäste da: Gerda Labbes, Barbara, Martha, Uta, natürlich Jim *[Johns’ Bruder]*, Albert und ich (soviel ich weiß, habe ich keinen ausgelassen). Uta und die beiden anderen Mädchen kamen später, wie das bei ihnen

üblich ist. Sie hatten ein Lederbändchen um ihre Matte ¹⁵.

Uta sah wahnsinnig gut aus. Es ging so weiter, bis ich zu John flüsterte, fordere Ursula einmal [*zum Tanzen*] auf. Ich gönnte ihm auch einmal die Uta. Aber die Uta wollte nicht mehr, sie wollte ihn vergessen und als ich ihr so heimlich den John aufdrängte, war sie ganz böse auf mich, wie ich es gar nicht von ihr kannte. Ich war richtig geschockt und ich wurde down und setzte mich auf die Matratzen am Rande des Raumes. Dann kamen so sentimentale Platten, wie *‚Dich will ich lieben‘* und *‚Von Mann zu Mann‘* von Christian Anders, die so gut auf die Situation im Moment passten und ich konnte mich nicht mehr halten, ich heulte, wie ein nasser Sack. Uta kam dann zu mir und sagte: *‚So war das doch nicht gemeint, geil‘ dich doch nicht an den Platten so auf!‘* Ich gab ihr einen flüchtigen Kuss. Auch Tim und John kümmerten sich alle sehr liebevoll um mich und das half ein wenig. Alle sind sehr nett gewesen und das vergesse ich ihnen nie. Ich tanzte mit Uta und sie guckte mich erstaunt an. Und dann, kurz vor 12 Uhr [*Mitternacht*], 1.1.72, gingen wir an die Luft und guckten uns die Feuerwerke an. Anton machte besondere, indiskrete Annäherungsversuche bei Uta und ich war richtig eifersüchtig. Uta fragte mich, ob ich sie am Anfang des [*neuen*] Jahres küssen würde und ich küsste sie mitten unter all den anderen. Es war die erste und glücklichste Sekunde im Jahr (vorerst). Als wir wieder nach

¹⁵ Eine Bezeichnung der damaligen Jugend für „lange Haare“, vor allem bei Jungen, bei denen dieselben Mode waren.

unten gingen [*in den Partykeller*], tanzten wir beide und Uta machte alles das wieder gut oder wollte es auch wieder gut machen, was sie vorher getan hatte (hört sich reichlich übertrieben an). Wir tanzten glücklich und voller Übermut und ich war sehr glücklich. Mit Uta habe ich die meisten schönsten Stunden meines bisherigen Lebens verbracht. Oh, es war wunderschön. Alles läuft mir, wie ein Film, an meinem geistigen Auge vorbei.

Am nächsten Tag, also dem 2.1.72, trafen wir uns wieder bei Lünemanns, um ‚aufzuräumen‘. Aber wir saßen nur da und diskutierten. Wir klärten unsere ‚Familienverhältnisse‘: John war mein Sohn, Uta meine Frau und Albert Utas Vater. Ich hatte furchtbare Bauchschmerzen und deshalb weiß ich das alles noch so genau. Anton wurde richtig zudringlich zu Uta und sie ließ sich das noch gefallen. Ich hatte ernsthafte Befürchtungen. Danach gingen wir noch spazieren und auf der Höhe von Schuberts Haus, ging Anton nach Hause, kam gleich darauf wieder heraus und sagte, meine Mutter hätte angerufen, ich solle nach Hause kommen, ich fuhr also, aber das stimmte gar nicht. Als ich zurückkam, zu den anderen, unterhielten die sich gerade über den Genius, der ein Blödius ist, denn da steht so ein Spruch bei Lünemanns im Tanzkeller an der Wand. Albert gab mir 50 Pf. und fuhr mit meinem Mofa. Er sprach immer davon: *‚Aber, wenn es an die Substanz geht.‘* Ach, die waren heute alle ein wenig verrückt.

Übrigens, fällt mir da noch etwas von Weihnachten ein: Wir hatten, das waren John, Tim, mehrere andere und ich, noch Tannenbäume für die Pfarrei verkauft. Ich verschwand einfach plötzlich von dort, ohne etwas zu sagen, denn ich hatte mich mit den drei Mädchen zu einem Glas Bier verabredet. Ich dachte, wenn du etwas sagst, kommt John noch mit, na ja wieder einmal die Eifersucht. Ich musste dummerweise ungefähr 500 Meter, in Sichtweite der Mädchen, die anderen beim Verkauf kreuzen. Ich hoffte, sie würden mich nicht sehen, aber doch, sie sahen mich. Am nächsten Tag, nein, noch am selben, erfuhr ich von Josua Krieger, ich kriegte etwas zu hören, weil ich einfach verschwunden wäre, aber John sagte am nächsten Tag nur (da war wieder Verkauf), dass er das nicht gut gefunden hätte, ich hätte doch was sagen können, das sah ich ein und ich ärgerte mich über mich selber. Ich bin eben zu egoistisch. John war sogar so gutmütig und wollte mir das Geld trotzdem heimlich geben, dass die anderen mir als Lohn verweigerten, weil ich weggegangen war, aber das wollte ich nicht. Die anderen waren jedoch gnädig und gaben es mir doch – Menschen können auch gut sein. –

Dann fuhr ich wieder in der Woche zu Uta und eines Tages sagte sie mir etwas sehr Schönes: *„Wenn der John wegziehen würde, würde ich mit dir gehen!“* *„Was? Aus Gefühlen heraus?“* fragte ich. *„Ja, aus Gefühlen, denn seit deinem Brief Weihnachten, bin ich in dich verschossen, das war das Süßeste, was ich jemals von einem Jungen bekam.“* Und ich war gerührt bis dort hinaus. Dann bekam ich noch zu

hören, dass mich Hanna (ihre Schwester) am besten von allen Typen aus unserer Clique fände, sie hielt am meisten von mir und dann noch, dass Uta mich als den Nettesten von allen bezeichnete. Oh, mein Selbstvertrauen, das wuchs, als wenn's in der Pubertät wäre. Ich war ... hmm ... happy, mehr, als das, fällt mir nicht ein, es ist nicht in Worten zu fassen. Oh, was Uta für mich tat, vielleicht auch unbewusst, aber das ist egal. Sie gab mir John und verlor ihn dadurch und sie gab mir Selbstvertrauen und verlor ihres. (Abb. 5, Uta und ich)



Jetzt kamen die Zeiten, wo ich sie fragte, ob sie mit mir ginge. Das alles fand in der TOT statt und der erste Tag der Entscheidung war ein Donnerstag. Sie sagte, *„heute entscheidet es sich, frage John einmal bitte, ob er mit mir gehen würde, nur fragen; wenn er ja*

sagt, kann ich nicht mit dir gehen, das täte mir leid, wenn nicht, dann gehe ich mit dir.‘ Ich war Feuer und Flamme und lief zu John, der am Flipper stand und fragte ihn. Natürlich sagte er ‚ja‘ und ich ging geknickt zu Uta zurück. Sie sagte, es täte ihr wirklich leid. Was ich denn gemacht hätte, wenn sie mit mir gegangen wäre. Ich sagte, ich hätte sie

geküsst und auf Händen spazieren getragen. Oh, ich war traurig. Ich machte ihr jedoch klar, dass wohl jeder ‚ja‘ gesagt hätte. Sicher, gehen würde jeder mit ihr, aber ob er Gefühle hätte, das wäre die Frage; oder diese Gefühle müssten erst da sein und wenn sie da wären, ja dann würde ich (man) mit dir gehen. So legte ich das aus.

Die nächste Woche Donnerstag, sollte die nächste Entscheidung bringen. Ich fieberte nun voller Erwartung dieser TOT-Zeit entgegen. Ich war von Anfang an da und als Uta kam – lief ich ihr entgegen und ich fragte: ‚Ja?!‘. ‚Jaaaa‘, schrie sie. Ja, ja, ja, dieses Wort ist magisch in der Liebe. Ich könnte heute noch platzen vor Freude, wegen dieser tollen Tatsache. Ich ging nun mit Uta. Das zweite Mal. Ich war happy und schloss sie vor der Musikbox in die Arme und fragte sie, ob sie es nun auch schaffe, John zu überwinden? Sie sagte ‚ja‘ und wir wählten ‚*Willst du mit mir gehen*‘ von Dahlia Lavi. Es war der 20.1.72. Ich saß und sie stand und wir umarmten uns und standen auch einmal gegenüber des TOT-Personaltisches und küssten uns immer wieder,

(bei der Gelegenheit fällt mir auch eine Szene ein, aus der TOT, wo sie mir zitternd ihre Hand zeigte. Sie zitterte wegen John und ich hätte heulen können vor Mitleid und Liebe zu ihr. Sie sagte, ich hätte keine Gefühle, das sähe sie nun, sonst hätte ich sie getröstet. Ich sagte, mir wäre sicher so zumute, nur wüsste ich nicht, ob ich das hätte wagen dürfen).

[Angabe am Seitenrand:] 15.5.72.

Nachher fragte ich sie immer wieder, ob wir nicht was spazieren gehen könnten, aber sie wollte erst später. Ich fragte sie auch, wieso sie sich nun dazu entschieden hätte und sie sagte, als sie mich gesehen hätte, hätte sie *„ja“* gesagt. Wir bekamen von allen Seiten Beglückwünschungen und viele Hände wurden geschüttelt. Als wir dann hinaus gingen und unsere TOT-Ausweise abholten, sagte eine TOT-Personalfrau: *„Und du willst auch den Ausweis für deine Freundin?“* Sie hatte uns wohl gesehen, wie wir gegenüber von ihrem Tisch gestanden hatten. Auf der Straße gingen wir dann Arm in Arm und ich fragte, ob sie John nun wirklich vergessen hätte und sie sagte, sie wisse es nicht so genau. Dann fingen wir etwas an zu spinnen und ich sagte, wenn der Mond verdeckt sei (es schien der Mond, aber manchmal kamen vereinzelt Wolken davor), dann wäre der Schatten John wieder über uns und wenn er frei von Wolken sei, dann wäre sie frei von John und dann kam plötzlich ein Flugzeug und mir fiel ein, dass das die Barbara sein könnte, die aufpasst, was wir machen und, ob ich für sie frei würde. Ach, es war schön, so einmal zu spinnen. Um Punkt neun Uhr verabschiedeten wir uns an der Telefonzelle, ungefähr bei Stümpers um die Ecke und sie gab mir sogar einen Kuss.

(Mir fällt gerade noch etwas ein, was eigentlich nicht hineinpasst, aber ich will es schreiben, sonst lasse ich es nachher noch aus:

Ich besuchte Uta ja immer und eines Tages, ich glaube, es war vor der Fahrt zur Kirmes und der

Geschichte mit der Achterbahn, sagte ich zu ihr ‚komme mich, da ich auf deinem Weg liege‘, abholen und meine Eltern waren gerade einmal weggefahren, als sie auch tatsächlich kam. Ich holte sie herein und plötzlich kamen dann meine Eltern zurück, erstaunt ein Mädchen, das sie nicht kannten, im Haus zu sehen und dann gab es Ärger vor den Augen von Uta. Welch ein Blödsinn, da so ein Theater zu machen. Ich sollte, nachdem wir zu dem Treffpunkt gegangen waren, noch einmal zurückkommen und ich musste große Verhandlungen führen, um überhaupt fahren zu dürfen. Durch dieses Erlebnis dauerte es lange, bis Uta den Horror vor meiner Mutter überwunden hatte und sie mal wieder zu mir kam. Ich sehe noch heute den bunten Schal, den sie damals anhatte, er ist auch auf meinem Foto von mir zu sehen).

Am zweiten Tag nach unserer Freundschaft, „auf engster Basis“, war das Wetter recht diesig. Wir hatten beide keine Zeit, uns zu treffen, aber wir trafen uns durch Zufall doch. Und zwar, fuhr ich mit dem Mofa über die David-Strempel-Straße an Manns vorbei, da sah ich die Barbara und die Uta plötzlich. Die Letztere lehnte sich an mich, ich war wieder einmal sehr stolz. Von der Barbara bekamen wir einen Brief als Glückwunsch, mit je einem Babystrumpf. Absender war ‚*Das Flugzeug*‘.

Und dann kam der 22. Januar 1972, der Unglückstag. Um 16.00 Uhr mittags, fuhr ich zu Uta, brachte ihr eine Rose mit und sagte, so lange diese Rose hält, so lange gehen wir zusammen. Die Rose hielt

14 Tage, aber so lange gingen wir nicht *[zusammen]*. Denn noch an diesem Tag war eine Diskothek im evangelischen Jugendheim, das erfuhr ich bei ihr. Und weil ich sowieso schon Ärger *[zu Hause mit den Eltern]* hatte und nicht dadurch noch mehr kriegen wollte, dass ich zu lange wegblieb, ging ich nach Hause und wir wollten uns dann um 18:00 Uhr vor der Diskothek treffen. Sie ging schon zu den anderen Mädchen und als ich um 18:00 Uhr da auftauchte, war niemand zu sehen. Dann sah ich sie, aber sie kamen alle aus der Pinte ¹⁶, wo sie schon anderthalb Stunden gewesen waren. Da hatte sich wohl das Unheil angebahnt, das mich noch überrollen sollte. Ich begrüßte alle der Reihe nach und Uta ging nur, kurz grüßend, sich mit Joseph unterhaltend, weiter und ich sah direkt: Es stimmt irgendwas nicht. In der Diskothek fragte ich sie dann beim Tanzen, was los sei, es hätte doch so keinen Zweck, wenn's wieder wegen John sei. Aber noch sagte sie, es wäre nichts.

Zwischendurch gingen wir dann, - es war, glaube ich, kurz vor Fasching auf den Straßen, es herrschte dickster Nebel und die Autos fuhren im Schrittempo - und brachten Barbara nach Hause. Wir tanzten Ringelreihen und waren froh und guter Laune und als ich dann einmal neben Uta zu gehen kam, traute ich mich nicht, so wie sonst, ihr den Arm umzulegen. Es war eine Mauer zwischen uns getreten und diese Mauer hatte lange Haare und hieß John. Als wir in die Diskothek zurückkamen, hörte ich von verschiedenen Seiten, mein Vater wäre hier

¹⁶ Ein Umgangssprachenausdruck für „Gaststätte“, „Bierlokal“.

gewesen, ich solle nach Hause kommen. Das konnte ich nicht glauben, ich ging auch nicht, erst als ich *[später]* nach Hause kam, merkte ich, dass es stimmte. Meine Eltern hatten die O¹⁷ inspiziert, um zu sehen, ob ich da gewesen sei, hatten sich und mich lächerlich gemacht, weil sie nach mir, wie nach einem Baby, herumgefragt hatten und ich hatte, zum Problem Uta, zusätzlich Stunk zu Hause. Am nächsten Tag, Sonntag, sagte sie *[Uta]* mir klipp und klar, dass Schluss sei, ‚*passer, finir, over*‘, wie sie sich ausdrückte und sie könne mit mir nicht, wegen John und mit ihm nicht, wegen mir, gehen. Ach, was für ein Trost für mich!

[Angabe am Seitenrand:] 16.5.72.

Wir waren auf dem Weg nach Hause und Barbara und Martha waren vorgegangen, als wir sie einholten, erfuhren auch sie es. Uta sagte noch, sie würde bestimmt einen Horror bekommen, wenn ich eine neue „Frau“ hätte, das wüsste sie schon im Voraus, ihn *[John]* wolle sie vergessen, so gut es ging. Am nächsten Tag rief ich Barbara an und unterhielt mich lange mit ihr, aber sie sagte, sie verstehe Uta langsam, sie hatte sich damals am meisten gefreut, dass ich mit Uta ging, sie hatte auch das bestimmte, gemischte Gefühl.

So verging wieder eine Zeit bis Fasching. Uta kam aus irgendeinem Grund nicht zum Rosenmontagszug, aber wir trafen uns bei Lünemanns. An dem Tag betrank ich mich und war furchtbar guter Lau-

¹⁷ Was dieses „O“ bedeutet, bleibt hier unklar.

ne, ich konnte über jeden Mist lachen und machte unglaublichen Scheiß! Mitten im Tanzraum, stand ein provisorisches Schlagzeug aus Trommeln, die auf einem Schlitten standen und dieser Schlitten stand mit einem Eimer zum Sitzen auf einem Brett, das auf Anstreicherhöckern stand. Ich ging da drauf und trommelte los. John sagte, so hätte ich es noch nie gebracht. Uta hatte an diesem Tag eine Brille auf und *[hatte]* sich Zöpfe gemacht. Dazu war ihr Gesicht voller gemalter Sommersprossen. Sie sah ganz anders aus, als sonst. Ich trommelte also und dieses ‚Schlagzeug‘ stand unter der Lampe, die aus einer Birne und einem Blechschirm (wie ein Becken von einem Schlagzeug) bestand. Ich hämmerte auf diesem Schirm herum und traf dummerweise die Birne, die darauf in tausend Scherben auf den Boden fiel. Da eine Birne immer zwei „Fühler“ hat, die unsichtbar wurden, weil das Glas fehlte, schrie ich: *„Die Birne hat zwei Fühler“* und lachte wie verrückt. Alle saßen nun am Boden und sammelten fleißig auf und ich hockte da oben und schaute vergnügt zu. Helfen konnte ich nicht, ich war zu voll. Mit den Schlagstöcken zeigte ich auf verschiedene Scherben, die die anderen aufheben sollten. Ich hatte an diesem Tag ein Seemannshemd an und am Anfang waren Barbara, Martha, Uta, John und ich da. Am Schluss waren nur noch John und Uta und ich da. Die ganze Zeit über, herrschte jetzt ein Dreiecksverhältnis zwischen John, Uta und mir und die gewisse Spannung fehlte auch nicht.

Ich glaube, etwas Besonderes passierte, im Laufe der Zeit, bis zu dem Tag, als wir, kurz nach Beginn

der Osterferien, schwimmen fahren. Und zwar arbeitete John, er konnte also nicht. Mit fahren: Albert, Barbara, Uta und ich. Wir fahren um 10:00 Uhr los, ins Textorbad. Dort angekommen, wetteiferten die Mädchen mit uns, sie wollten zuerst mit dem Umziehen fertig sein, denn wir sollten sie nicht im Badeanzug sehen. Wir beeilten uns dann besonders, aber uns war klar, dass die Mädchen, auf jeden Fall, länger brauchten und tatsächlich, zwanzig Minuten brauchten sie mehr. So schlecht, wie sie immer sagten, sahen sie gar nicht aus. Im Gegenteil. Im Wasser sagte Uta, sie wolle mal meine Haut berühren, das habe sie, außer bei meiner Gesichtshaut, noch nie bei mir gemacht. Sie berührte meinen Rücken und ich ihren. Dann sagte sie: *„Hast du mich schon mal oder überhaupt schon ‘mal, ein Mädchen auf die Brust geküsst?“* *„Nein“*, sagte ich und wir gingen unter Wasser und küssten uns.

Am Tag, bevor wir (ich, mit den Eltern) in Urlaub nach Spanien, nach Mallorca, fahren, fahren Uta, Barbara, Albert und ich, mit den Gitarren, ins Ginnheimer Wäldchen. Wir wanderten zu einem Streusandkasten, legten uns darauf und träumten. Ich spielte mein *„Sentimental Day“*, was die anderen so faszinierte. Albert war schrecklich nervös und regte uns alle durch sein dauerndes Gerede auf. Er lag nicht, sondern saß, sein Kopf und Rücken lagen dann gelegentlich auf Utas Beinen. Einmal sagte er: *„Was zitterst du so?“* Uta und ich rückten zusammen, weil Albert auch liegen wollte. So kam dann irgendwie mein Arm über ihrer Schulter zu liegen und so lagen wir da, bis wir dann bald aufbrachen. –

Da fällt mir noch etwas zu der Fahrt ins Schwimmbad vorher ein. Auf der ganzen Fahrt flirteten die Mädchen und schließlich, an einer Haltestelle, holten sie ein Paket heraus, dass sie mir zu meinem Geburtstag [25. März 1972] im Voraus schenkten. Es war ein Buffalo Bill-Heft (ich hatte ja ein Lied komponiert, das ‚Buffalo Bill‘ hieß, das gut angekommen war und das ebenso wie ‚Chiquita Banana‘, von Uta in ihrer Schule allen Klassenkameraden beigebracht wurde). Im Paket waren noch mehrere Pralinen mit Sprüchen darauf, eine lange Kette von Glückspfennigen und eine Rassel zum Musikmachen.

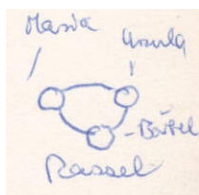


Abb. 6

Ich war sehr gerührt und jeder bekam einen Kuss.

(Da fällt mir noch was zur Fête am 1.1.72 ein. Da bekam ich nämlich von der Barbara einen Orden, weil ich es $\frac{3}{4}$ Jahr ohne Mädchen ausgehalten hatte. Er hieß ‚Benjaminsorden‘ und auf der Rückseite war ein Bild von der Gruppenfahrt der Mädchen zu sehen, wo Uta auch darauf war) .

Dienstags, bevor wir [die Eltern und ich] nach Mallorca fahren, gingen Uta, John und ich, nach der TOT, zusammen zu Uta nach Hause, bis vor die

Türe. Wir kamen irgendwie auf das Verarschen von John und auch schon in der TOT hatten John und Uta darüber diskutiert. Uta hatte John aber auch schon einmal in der Diskothek deswegen angesprochen. Er hatte gesagt, dass könnte er nur der Uta allein einmal erzählen, wir könnten nicht verstehen, warum. Wir sprachen auch über den Sinn des Lebens und davon, ob man nach dem Tode weiterlebt. Auf dem Wege zurück, John und ich waren da ja allein ...

(vorher hatte Uta behauptet, ich könne nie wissen, warum John sie verarsche, das könne nur sie vermuten, ich wisse das nicht)

... und ich sagte, ich hätte eine Theorie und ich wollte sie ihm einmal sagen. Er brauchte nicht zu sagen, ob sie stimme oder nicht. Ich sagte, es wäre egoistisch, das zu denken, aber ich sagte die Theorie dann: *„Das hast du sicher alles nur wegen mir gemacht, die Uta verarscht und dich selber schlecht gemacht. Du wolltest das alles nur machen, um mir Uta nicht wegzunehmen!“* (Warum er das gemacht hatte, fragte ich da noch nicht). Er bestätigte mir das und ich war zu Tränen gerührt.

(Irgendwann sagte er mal, das fällt mir jetzt so ein: *„Du warst immer mein Vorbild, du kannst gut Komplimente machen, ich nicht.“* Er wünschte eine enge Verbindung mit mir, wenn ich so neben ihm ginge, wünschte er immer, ich wäre sein Vater oder Bru-

der ¹⁸). Ich hätte heulen können (das habe ich ihm später einmal gesagt) und der Abschied, an diesem Abend, wurde auch der Abschied für zwei Wochen, da ich nach Mallorca wegfuhr.

Und nun war die zweite Etappe, seit dem Kennenlernen von Uta abgeschlossen und die dritte angebrochen. Denn in den zwei Wochen, in denen ich weg war, bahnte sich so allerhand an. John kam jeden Abend, nach der Arbeit, zu Uta nach Hause. Ich dagegen hatte die Zeit und Langeweile in Spanien totzuschlagen und schrieb jeden Tag eine Karte an Uta. Sie schrieb mir auch und sagte in ihrem Brief, dass ...

(da fällt mir ein, ich habe noch etwas vergessen: Nachdem ich mich von John, einen Tag vor unserer Abreise, verabschiedete, hatte er mich abends noch einmal angerufen und mir Bescheid gegeben, dass Emerson, Lake & Palmer im Fernsehen spielten. Zusammen mit dieser Information und der Richtigkeit meiner Theorie über John, rief ich Uta daraufhin auch an und sagte ihr das alles. Jedoch nicht, was die Theorie war, sondern nur, dass sie richtig war).

... sie John abends einmal gebeten hatte, vorbeizukommen, um ihr seine Motive zu sagen. Sie wusste nun auch und schrieb, ich hätte, wenn das stimmte, in John ‚wirklich einen tollen Freund‘ (Zitat). Nachdem ich aus Mallorca zurückgekommen sein würde,

¹⁸ Irgendwie hatte Benjamin hier nicht begriffen, dass ein solcher Vergleich, sich jemand als einen Vater oder Bruder zu wünschen, darauf hindeutet, dass es keinen Begehrt für eine erotische Beziehung auf Augenhöhe gibt.

sollte dort bei Lünemanns ein Meeting mit einem Kasten Bier stattfinden, das mit dem Bier wurde jedoch auf Freitag verschoben, wenn Udo [*Johns Bruder*] aus den USA wiederkommen würde. Vor dem Meeting um 15:00 Uhr, ging ich bei Uta vorbei. Mit brachte ich ihr (ich hatte die zwei Wochen damit verbracht, etwas Passendes für John und sie zu finden) zwei Schachteln Zigaretten und eine Halskette aus Muscheln. Als sie mir aufmachte, hatte sie mich zuerst gar nicht erkannt, sondern für einen anderen gehalten, mit dem sie wegen uns Schluss gemacht hatte und auch nur eine Woche gegangen war. Ich war ganz schön braun geworden. Zur Begrüßung küsste ich sie und nachher kam John auch von der Arbeit zu Uta, er war ganz erstaunt, dass ich so anders aussähe. Dann erzählte er uns, dass er jetzt aufhören würde, zu arbeiten, weil er keine Lust mehr hätte (aber wahrscheinlich wegen mir, weil ich wieder da war, er hatte Angst, dass ich wieder etwas zerstörte, das er in den zwei Wochen mühsam aufgebaut hatte. Na ja, verständlich.

Am Abend auf dem Meeting, war nicht viel los, sie sagte mir einmal, sie hätte Bock, mich zu küssen und wir gingen einmal nach Nebenan. Die Martha stieß einen Freudenschrei aus, als sie mich wieder sah. Es war ein Mittwoch. Am Freitag war das Meeting, ich glaube, es war der 7. April 1972, an dem wir die Ankunft Udos feierten. Das war ein sehr schlimmer Tag für mich, denn ich wollte trinken, um dadurch lustig zu werden, aber das habe ich dann auf nüchternen Magen getan und das Ergebnis blieb nicht aus, mir war kotzschlecht. In dieser Ver-

fassung lehnte ich mich an Uta und sie tröstete mich (später sagte sie, das habe sie gemacht, weil ich es gebraucht hätte).

(Da fällt mir ein, dass wir vor dem Meeting, also Donnerstag, noch im Kino waren, alle zusammen in Charlie Chaplins *„Moderne Zeiten“*. Bisher hatte Uta immer gesagt, vor der Tanzschule, in die du jetzt gehst, hab ich Angst, denn da bekommst du eine Frau. Ich stritt das immer ab. Und da ich gerade beim Friseur gewesen war und furchtbar aussah, sagte ich an diesem Donnerstag: *„Jetzt brauchst du aber keine Angst mehr zu haben vor der Tanzschule, denn mit solchen Haaren will mich keiner mehr.“* Da sagte sie: *„Diese Angst habe ich sowieso nicht mehr.“* Das hat mich ziemlich deprimiert und ich war auf der Rückfahrt ziemlich verstört. Ein paar Stunden später, am Nachmittag, war ich bei ihr und sie sagte: *„So ist das nicht gemeint gewesen.“*)

John kam dann neben mich, fragte mich, willst du irgendwas haben. Ein Kissen oder so was. Ich musste dann immer zwischendurch aufs Klo und versuchte zu kotzen. Wenn ich zurückkam, holte mich John immer zwischen sich und Uta und ich waren sehr erstaunt darüber. Er brachte mir Zahnpasta für den Mund zu waschen. Ein feiner Kerl. Und dann setzte ich mich, um nicht zu stören, gegenüber auf die andere Seite und ich sah, sofern ich überhaupt noch differenzieren konnte, Uta und John und sogar Anton und Martha (sie war hinter ihm her und er wollte nicht, machte ein großes Theater daraus und deswegen war ich sehr er-

staunt, dass er jetzt mit Martha anfang) eng aneinander liegen.

Tim fuhr mich nachher nach Haus! Am nächsten Tag war eine Fête beim Anton. Und noch am Nachmittag sagte Uta, auf dem Meeting, das wäre nur passiert, weil ich besoffen war, da hätten John und sie freie Bahn gehabt. Aber nur gestern hätte sie ihm alles geglaubt, heute, auf der Fête beim Anton würde es nichts. John hatte heute Geburtstag (8.4.72) und da er den Namen ‚Kaktus‘ gekriegt hatte (in der Wirtschaft mit Bier besiegelt, ebenso wie Nick für mich, Sweet Marie für Martha und Lieschen und Nixe für Barbara und Uta) schenkte Uta ihm einen Kaktus. Damit war der Anfang gemacht und die beiden fingen noch am selben Abend eine Freundschaft an, sie küssten sich, lachten, Albert störte wieder und ich lag auf der Erde und meditierte. Uta hatte Angst, ich würde John, durch meine Stimmung, wieder davon abbringen, mit ihr anzufangen, aber es blieb dabei. Ich hatte noch ein sehr schönes Gespräch mit Martha darüber und am Schluss der Fête war ich happy, und traurig zugleich, ein gemischtes Gefühl, wie schon so oft. Am nächsten Tag rief ich Barbara an und mein erster Satz war:

[Angabe am Seitenrand:] 17.5.72.

‚Ich bin ein geschlagener Mann.‘ Sie sagte, dass stimme nicht, ich müsse versuchen, sie *[Uta]* zu vergessen. Die Barbara selber verstehe sie jetzt. So

ein Dreiecksverhältnis war doch nicht gut und es musste sich einmal alles entscheiden.

(In diesem Moment fällt mir etwas ein. Oft sagten die Mädchen, was für eine gute Figur ich hätte und ich sähe gut aus und bekäme spielend eine Neue ¹⁹ (aber sie selbst sähen beschissen aus und wären hässlich, aber das stimmte überhaupt nicht.)

Barbara sagte, dass Uta, trotz ihrer Entscheidung für John, noch viel an unserer Freundschaft läge. Ich sagte, ich hoffe es und ich rief sie auch gleich daraufhin an und sagte, ich wäre baff und es wäre aber wohl das Beste, ich würde ihr [*Uta und ihre Verbindung mit John*] es auch gönnen. Sie sagte, sie hätte sich für John entschieden und es wäre nun mal nicht mehr zu ändern. Am Samstag darauf war ich nicht da, aber Udo, Barbara, Uta und John, gingen zusammen ans Baggerloch ²⁰ und feierten eine „Hochzeit“. John gefiel das gar nicht, er fand das scheiße, die Mädchen dagegen gut. Barbara erzählte, John und Uta wären noch nicht einmal für die Riten bei der Hochzeit auseinanderzubringen gewesen. Nach der Messe, morgens, (da war ich noch da), waren wir, wie immer, anschließend im Frühschoppen (im Jugendheim) und John brachte Uta nach Hause und ich ging heimlich ein Stück nach und beobachtete, wie sie über den Kirchplatz in Richtung John gingen, Martha trafen, Uta mit Martha zurückkam, John sie vorher aber wie ver-

¹⁹ Ein neues Mädchen.

²⁰ Ein Baggerloch ist ein künstlicher See, aus dem Kies und Sand gewonnen werden und der für viele Menschen als Badensee fungierte, obwohl das Baden dort verboten und gefährlich war.

rückt küsste. In der Woche darauf, war ich mal bei der Uta zu Hause und John rief an. Uta sagte, ich wäre da. Da machte John ein Theater, sagte, sie solle mich hinauswerfen. Sie antwortete: *„Auf keinen Fall“, er wäre gemein und eifersüchtig. „Na ja“,* sagte er weiter, er wisse Bescheid. Ich solle nachher einmal vorbeikommen bei ihm, er wolle mir seinen neuen Tonabnehmer für die Gitarre zeigen. Als ich dort ankam und er aufmachte, sagte ich: *„Hast du denn kein Vertrauen mehr zu Uta?“* Oh, es wäre nur Quatsch gewesen. Ich merkte so langsam, dass ich für ihn, im Laufe der Zeit, uninteressant wurde und das setzte mir zu. Ich schrieb Uta jetzt einen Brief:

„Liebe Uta (der Text ist nicht im Wortlaut). Nicht, dass ich Dir mit diesem Brief den John ausspannen will, um Gottes Willen, nein, aber ich will mich nur mal aussprechen. Außerdem kenne ich mich in der Materie ‚Briefe an Mädchen‘ zu schreiben, noch nicht aus. Ich wünsche mir, für immer in dich verschossen zu sein; außerdem gibt es auch noch viele Komplikationen zwischen uns Dreien, so fürchte ich. Ich kann eben nicht so meine Gefühle beiseite schieben, wie der John das in seiner genialen Weise machte und konnte. Ich wollte ja auch nicht unbedingt mit dir gehen, sondern, na ja, du weißt ja schon... Danke auch einmal im letzten Winkel deines Herzens an deinen braven Jungen. Dein dich liebender Benjamin.“

Die Gedankengänge sind hier durcheinander geschrieben, eben, wie sie mir gerade noch einfielen. Ich fragte Barbara, ob ich Uta überhaupt so einen

Brief schreiben könnte. Sie meinte, dass wäre vielleicht ganz gut und als ich im nächsten TOT Uta begrüßte, fragte ich sie, was sie zu meinem Brief sagte, da sagte sie, der wäre gut gewesen, ich brauchte mich nicht zu schämen. Warum ich nicht einmal wieder vorbei käme? Ich wäre so lange nicht mehr bei ihr gewesen, sie wäre, trotzdem, dass sie mit John ginge, noch Uta Stümper. Ich sagte, ich dachte, es wäre besser, wegen John und so. Mit John sprach ich auch und ich sagte, dass ich damals zu Tränen gerührt gewesen wäre, als ich seine Motive erfahren hatte und dass nichts unsere Freundschaft (auch mit Uta) trennen oder zerstören könnte. Das meinte er auch, sagte er. Nur wäre da etwas, was mich noch bedrückte, sagte ich. Man könnte gemeint haben, er hätte mir die Uta gelassen, aus humanen Gründen, weil ich sein Freund war, dann wäre er der große Humane oder dass er alles raffiniert ausgeklügelt hatte, um nachher in den Augen der Uta als großer Humaner zu gelten. Aber er sagte, dass er ganz ehrlich nicht der Raffinierte sei. Ich hatte ihn einfach danach fragen wollen, ich hätte es keinem weitererzählt, es wäre ganz unter uns beiden geblieben. Uta und ich kamen uns als sehr schlecht vor, weil wir John so verkannt hatten und so gemein zu ihm waren. Einmal sagte Uta, nachdem ich sie bei der Barbara angetroffen hatte und ich mit ihr auf dem Weg zur TOT war (sie war ganz komisch), sie hätte Bock mit John, überhaupt mit irgendeinem ins Bett zu gehen.

Wir gingen ins TOT, um zu sehen, ob John da wäre, er hatte nämlich in dieser Woche, wie er sagte, Stu-

benarrest. Er war nicht da und wir gingen Fritten essen und dann saßen wir auf einem Bock, gegenüber der Sparkasse und dann kam mir die Idee, da Uta unbedingt John sehen wollte, bei John anzurufen und ihn zu fragen, obwohl er durch Utas Anruf sicher Ärger bekäme. Auf dem Weg zur Telefonzelle, fragte Uta, ob ich den Eindruck hätte, dass John wirklich in sie verknallt sei, ich sagte, dass wisse ich nicht, aber es wäre vielleicht so, wie bei mir damals, er würde denken, er wäre verschossen, war es jedoch nicht, sondern fand sie nur gut. Sie meinte, so wäre es wahrscheinlich auch. Ich sollte ihn auch danach am Telefon fragen. Wir riefen also an und ich fragte, ob er ins TOT käme, er sagte, es wäre sehr nett, dass ich angerufen hätte und er käme. Ich legte auf und Uta sagte, ich sollte doch John nach dem Verschossensein fragen. Ich aber hatte gedacht, dass sollte ich irgendein anderes Mal machen. Also rief ich noch mal an und ich fragte: *„John, ich soll’ dich von Uta fragen ...“* Da hingte Uta ein, natürlich, ich hatte mich vertan, ich sollte das den John ja von mir aus fragen, aber Gott sei Dank, dass Uta eingehängt hatte, denn als wir John nachher in der TOT sahen, sagte er, er hätte gemerkt, dass Uta dabei gewesen sei, was denn los war, aber er erfuhr es nicht von Uta. Da saßen die beiden im TOT und Uta beredete so allerhand mit John und ich dachte, sie hätte es ihm doch erzählt und als ich fragte, sagte sie aber nein.

Nachher saßen wir im Kreis um die Musikbox, John von Uta entfernt, Uta warf ihm vor, dass er gar kein Stubenarrest hatte, wie er beteuerte. Ich war wieder

einmal sentimental und durch Zufall saß ich neben Uta und sie sagte, sie hätte Bock, mich zu küssen. Ich sagte, dass ginge wohl nicht, aber sie sagte, warum denn nicht und ich gab ihr einen Kuss auf die Backe. Dann gingen Martha und ich mal in den Nebenraum (Tummelraum der TOT) und als wir zurückkamen, war Uta bei John und beredete sich mit ihm.

(Jetzt fällt mir noch etwas ein, was ich völlig vergessen hatte, zu erwähnen und zwar den Tanz in den Mai, der ganz toll war. Wir kamen ins Jugendheim, es spielte die Band *„The Entertainers“* und wir, außer John und Uta und Tim, tanzten sehr oft. Nachher tanzten die anderen aber auch. Und zwar waren Barbara, Udo, John, Uta, Tim, Jim, Martha und ich da. Ich tanzte die meiste Zeit mit Martha, auch Standardtänze und Partytänze tanzten wir auch alle, Martha dachte immer, sie tanze schlecht und als ich einmal fragte, *„willst du dich nicht lieber hinsetzen oder macht's dir wirklich Spaß?“*, dachte ich zur gleichen Zeit, dass ich selbst schlecht tanzte. Wir hatten *„aneinander vorbeigedacht.“* Aber wir versprachen uns gegenseitig, nicht mehr daran zu denken.

Wir hatten viel Spaß und dann forderte ich Uta auf. Es war wie immer wunderbar und wir tanzten und vergaßen unsere Umwelt. Ich fragte sie nach einem Kuss und bekam sogar einen. Mitten auf der Tanzfläche. Ich fragte danach, *„was bist du so still?“* Sie sagte, ich sei ihr nur ein guter Freund, der John sei ihr mehr. Sie war so sagenhaft. Ich liebte sie wahn-

sinnig. Bei einem Rock'n-Roll [sic!] (ich tanzte wieder mit Martha), ließ ich meine Aggression beim Tanzen los und Martha sagte, ich arbeitete innerlich, das sähe sie. Ich fragte, wieso? Ja, das sähe sie ganz deutlich. Ich schenkte ihr vor 12:00 Uhr eine Rose, die sie mit in den Mai tragen sollte. Es war wundervoll alles).

Darauf der Tag, es war ein Freitag, da passierte noch nichts, aber am Samstag war Diskothek. Tim, John und ich fuhren zuerst in die Tanzschule und anschließend gingen wir erst einmal jeweils nach Hause und, als wir in die Diskothek kamen (Tim und ich), war keiner da, von uns. Ich ging zu Barbara [*nach Hause*] und dort waren Barbara und Uta. Als ich ins Zimmer kam, fragte mich Uta (sie büstete sich gerade die Haare), ob der John käme. Ich sagte, wie es auch stimmte, nein, der hat Kopfschmerzen. Da brauste sie auf und es bahnte sich eine weitere, wichtige Sache an. Daraufhin sagte sie, Martha kam inzwischen dazu, sie mache Schluss mit John. Nie hätte er Zeit für sie. Alle sagten, sie wäre verrückt und ich schöpfte neue Hoffnung. Bei Delacroix [*Barbaras Eltern*] konnte sie nicht anrufen, weil die Eltern nichts von alledem zu hören brauchten und wir gingen ins Telefonhäuschen, sie rief mit Barbara, die Udo sprechen wollte, an, aber es war besetzt. Endlich kam das Gespräch zustande. Ich zitterte förmlich und sie schrie in den Hörer: *„Ich lasse mich von dir nicht verarschen, es ist Schluss!“*, dann gab sie weiter an Barbara. Die Barbara sprach noch mit John (der Udo war nicht da) und John hatte ihr irgendetwas Unverständliches gesagt, aber

sie hatte verstanden, dass er sofort kommen wollte. Uta beeilte sich, wegzukommen. Wir gingen, vielmehr liefen mit ihr und dann, als wir gerade um die Ecke des Pfarrkomplexes bogen, sah ich gerade noch, wie John angelaufen kam und teils aus Reflex und weil ich dachte, der John hat gesehen, wie ich geguckt hatte und es ist deine Pflicht, zu sagen, dass er kommt, sagte ich: *„Da kommt der John.“* Die Martha sagte, ich sei ein Dussel, denn Uta lief sofort davon, in Richtung Diskothek. Wir warteten auf John und sagten ihm, wir wüssten auch nicht, was los sei. Er lief auch in die Diskothek und wir gingen hinunter. Unten angekommen, kam John und fragte, wo sie sei und wir sagten, wir hätten sie noch nicht gesehen. Sie hätte sich oben wahrscheinlich versteckt und gewartet, bis John unten war. Als er gegangen war, kam Uta und tanzte. John war inzwischen auf dem Weg zu ihr nach Hause und plötzlich war es auch Uta, angeblich, um spazieren zu gehen und nach einer Viertelstunde kamen beide wieder herunter (sie hatten sich unterwegs getroffen). John versuchte, wieder alles gut zu machen. Er erzählte, er hätte gesagt, er wisse es noch nicht, ob er käme und ich hatte gesagt, er käme wirklich nicht und beide fragten mich, was denn nun stimmte und ich sagte, ich meinte, er hätte gesagt, er käme nicht. John jedoch, erinnerte mich an ein Gespräch, dass wir noch über sein Kommen gehabt hatten. Ich wusste es wirklich nicht mehr. John versuchte immer, Uta zu küssen oder den Arm um sie zu legen. Jedoch sagte Uta: *„Wir gehen nicht mehr zusammen!“* Und dann fragten Martha und ich einmal zwischendurch und Uta sagte: *„Er hat mich wie-*

der einmal überredet.’ Und sie gingen wieder zusammen.

Da fällt mir noch etwas Wichtiges ein: Kurz, nachdem ich damals mit Uta, also nach dem 12. Jan. 1972, nicht mehr ging, dachte ich, sie wolle nichts mehr von mir wissen und das sah ich in manchen Dingen bestätigt, z.B. auf einer Fête bei der Barbara. Sie kam ganz schlechter Laune herein, ich dachte, sie wolle nichts sehen von mir, sie wollte auch nicht tanzen. Da dachte ich, nun willst du sie vergessen und ich tanzte mit Barbara, die gerade mit Udo ging und reagierte mich ab. Ich sagte zu ihr: *„Mich hat’s gepackt.“* Wir tanzten und brachten es, vor den Augen von Uta. Ich kann mir das heute noch nicht verzeihen. Plötzlich sagte Uta zu mir, *„Benjamin, ich bin enttäuscht von dir!“* und das war der Anstoß zu einer Lawine von Geschehnissen: ich konnte nicht mehr, ich fragte: *„Wie meinst du das?“* Sie sagte, sie hätte gedacht, dass ich mich nicht an der Barbara abreagieren würde, das hätte sie noch heute zu den anderen Mädchen gesagt.

Barbara fragte mich, wir lagen nebeneinander, ob wir es nicht einmal zusammen versuchen sollten. Ich sagte, das kann ich nicht, sie ging vor die Türe, ich kam nach, sah, dass sie da heulend auf der Treppe saß und dann geschah vieles gleichzeitig: Uta kam herein gestürmt. Sie schrie mich an, ich saß dabei auf der Kellertreppe, sie könne doch nichts dafür, dass es zwischen Barbara und mir nicht klappen würde, immer wäre sie alles schuld; ich wand mich unter diesen Vorwürfen, ging hinauf

auf die Toilette (aus Verlegenheit), begegnete Frau Delacrois, die fragte, was die da unten denn so schreien würden. Uta schrie die Barbara nämlich jetzt an und ich antwortete, das wisse ich nicht. Frau Delacrois ging hinunter und Uta legte ihre ganzen Zusammenhänge, in ihrer Wut, dar. Ich war ganz niedergeschlagen. Ich kam in den Fêtenraum und sagte, das bin ich alles schuld. Alle beteuerten, das stimme nicht. Ich saß neben der Türe und John setzte sich zu mir. Er sagte, ich brauche mir auch deswegen keine Vorwürfe zu machen, dass ich Udo die Barbara abgenommen hätte. Aber ich mache sie mir heute noch. Uta sagte nun, sie hätte eben manchmal Launen, auch gegenüber mir und ich dürfe nicht denken, dass sie nichts von mir wissen wolle. Ihr Geschrei hätte sie nicht wegen mir gemacht, sondern überhaupt so. Sie erzählte Anton einige Zusammenhänge, weil sie in ihm einen gefunden hatte, an den sie ihre Verwirrung ansprechen konnte. Anton sagte, nachdem ich auch ins Gespräch einstieg, ich hätte keinen Durchblick, er wüsste jetzt alles. Dieser Dreimalsschlaue sagte also zu mir, ich blicke nicht durch. Er war anscheinend unheimlich stolz auf seine neue Erfahrung. Er sagte auch, es wäre ihm lästig, dass die Martha hinter ihm herlaufe, alle würden spinnen (mit Ausnahme natürlich von ihm).

Das Gespräch ging noch hin und her, ich sagte, er hätte das Ganze mit Martha doch so aufgespielt und publik gemacht und nicht Martha selbst. Ein paar Tage später, erzählte mir Barbara mit einer

vorbereiteten Erklärung dann, dass ich mich, wie sie annähme, abreagiert hätte und ...

(sie hatte davor gesagt, ich wäre wunderbar auf der Fête gewesen, bei ihr wäre es aber ebenso, wie bei mir, Abreaktion gewesen),

... sie hätte sich auch nur abreagiert, was in Wirklichkeit Verschossenheit gewesen war. Die anderen Mädchen fanden nicht gut, dass sie mir das gesagt hatte und verschwanden, während dieser Erklärung, aus Marthas Zimmer.

Eines Sonntags wollten wir uns mal wieder treffen. Aber nur die drei Mädchen konnten hinaus [*hatten die Erlaubnis ihrer Eltern erhalten*]. Als ich abends einmal eine Viertelstunde Zeit hatte, fuhr ich mit dem Mofa etwas herum und traf die Mädchen am Blumenladen. Sie sagten, niemals hätten wir Zeit für sie! Ich fragte, mit wem sie denn spazieren gegangen wären. Sie sagten, wir brauchten nur ja nicht zu denken, dass sie ohne uns nicht auskämen, das brauchten wir uns nicht einzubilden. Sie wollten für dann, wenn die Clique zerbrechen würde, vorsorgen, um später nicht auf dem Schlauch zu stehen.

Am Tag darauf, es war ein Montag, hatte John vor, sich bei Matthias zu treffen, um eine Gruppenstunde zu machen. Ich konnte dahin nur eine halbe Stunde mit hingehen, weil ich beim [*Pfarrer*] Lindemann Besprechung wegen des anstehenden Zeltlagers hatte. Vor der Kirche trafen wir die Uta und der John sagte: *„Ich muss mich beeilen, ich*

habe Gruppe'. Er hatte also keine Zeit für sie und darüber regte sich Uta auch so auf. Als die halbe Stunde vorbei war, musste ich ja weggehen und, auf dem Weg zum Lindemann, traf ich die drei Mädchen wieder. Sie waren ganz komisch. Wir brauchten uns alle gar nichts einzubilden. Ich solle mal auf Johns Mofa gucken, da läge ein Zettel. Ich fuhr zurück und guckte, tatsächlich, es stand darauf, dass wir so wenig Zeit für sie hätten. Ich fuhr wieder zu ihnen hin und wir gingen zu Barbara nach Hause. Dort fragte ich nun, was los sei. Ich sagte, ich wüsste nicht, was ich gemacht haben solle. Barbara sagte nun, was los war. Die Mädchen wären ja total von uns abhängig. Niemals hätten wir Zeit für sie. Ich sagte, wenn ich mit einer von ihnen ginge, hätte ich aber bestimmt Zeit für sie. *„Ja du!“*, sagten sie. Ich wäre da eine Ausnahme.

Jetzt fällt mir auch ein, wann das war und zwar einen Tag vor der Diskothek, wo sie Schluss gemacht hatten. Als ich nun mit der Uta nach Hause ging, sagte sie, sie brauche den John eben, deswegen habe sie so Angst, dass er nie einmal vorbeikommt. Sie sagte auch, ich solle sie vergessen, was man denn an ihr finden könne. Ich könne nie mehr mit ihr gehen, weil ich sie nie ganz erkannt hätte, wie sie wirklich wäre. Ich kam beinahe wieder ans Heulen. Wir standen vor ihrer Haustüre. Der John hätte sie in etwa erkannt, aber das wisse sie auch noch nicht genau und deswegen wäre es sowieso besser, auch mit ihm aufzuhören, obwohl er ihr schon manches Mal geholfen hätte.

An diesem Abend nahm ich mir vor, herauszufinden, wie die Uta wirklich war. Zum Abschluss forderte ich von ihr einen Kuss und bekam ihn auch. Ich lag an diesem Abend im Bett und dachte über sie nach. Wie kannte ich sie denn bisher? Sie hatte eine lustige Seite, sie stand manchmal über allem und war immer der Mittelpunkt. Dann kannte ich sie, wie sentimental sie war und wenn sie Gefühle hatte. Und das Dritte, das von dem anderen wie ein Schutzmantel umgeben wird, ist die Schwäche (das fiel mir ziemlich schnell ein) und die Hilflosigkeit. Ich glaube, dass das alles jeder Mensch hat. Einer hat die sensible Seite ausgeprägter, Uta hatte eben die hilflose Seite stärker ausgebildet. Tim z.B., lacht über alles, ist ziemlich oberflächlich, denn mit ihm kann man sich nicht über Tieferes unterhalten. Ich habe, so glaube ich, die sentimentale Seite, als die oberste. Uta eben die Schwäche.

(Während dieser Überlegungen, hörte ich wenigstens 20 Mal das Lied: *„Spiel mir das Lied vom Tod“* und *„Das Lied vom Tod.“*) Als Vergleich fiel mir der ein: Uta, wie eine Insel mit ihren drei Seiten, der weiche Kern unsichtbar für andere, in der Mitte John und ich, um diese Mitte herum, im Wettlauf um Uta. John wird zuerst zurückgeschlagen, ich befinde ich in einem Kreislauf um die Insel, aus dem ich weder vor, noch zurückkomme. John gewinnt einen Einblick in den Kern, versteht aber nichts von ihm. Ich habe sie bisher auch falsch verstanden. Ich habe sie nie richtig erkannt. Jetzt, nachdem sie mir einen Hinweis gegeben hatte, erkenne ich sie und

krieche nun langsam, Schritt für Schritt, den Strand zu ihr hinauf.

Das alles schrieb ich am nächsten Tag, Dienstag, in einer Freistunde in der Schule. Am Nachmittag ging ich dann zu ihr.

(Übrigens, habe ich in den Brief auch erwähnt, dass wir vielleicht, wenn meine Theorie richtig sei, wieder neu anfangen könnten. Falls ich sie aber nicht verstanden hätte, wäre es wohl für immer zu Ende, das sähe ich auch ein).

Hanna [*Utas Schwester*] machte mir auf, ich steckte den Kopf durch die Türe zu ihr hinein. Dort saß sie auf ihrem Stuhl. Ich sagte: ‚Nun?‘. ‚Es stimmt‘, sagte sie. Daran, was ich in meinem Brief analysiert hätte, ging sie immer kaputt und deswegen wäre sie von John auch so abhängig, was er selbst auch schon gemerkt hätte. Das ganze Leben würde sie ankotzen. Ich sagte, es gäbe ja auch noch schöne Stunden. Ja, aber die wären so kurz. Den ganzen Tag nur Leistung, Leistung, Leistung. Morgens und abends. Alles würde sie anekeln und das hätte sie bis jetzt geschickt verborgen. Ich sagte, der John hätte das vielleicht nur deswegen erkannt (was auch nicht sicher war), weil die Uta so in ihn verschossen war und ich hätte das nie gesehen, weil sie mir nie wirklich etwas erzählt hätte, was sie tief bewegte. Sie sagte, sie hätte manchmal schon daran gedacht, Selbstmord zu begehen, aber sie wäre zu feige.

Ich war wirklich schockiert. Sie fragte, wo man sich die Pulsadern aufschneiden müsse. Ich zeigte es ihr. Na ja, ich tue alles, was sie will. Ich bin eben doch ein Trottel, wie die Barbara einmal sagte. Die Uta sagte, Hoffnung auf einen neuen Anfang, brauchte ich mir nicht zu machen. Ich solle mir eine neue Frau suchen, nee, das noch nicht mal, ich solle sie einfach vergessen. Sie sagte, wenn sie 100%-ig an ein Weiterleben nach dem Tod glauben würde oder es 100%-ig wüsste, sähe sie noch einen Sinn im Leben. Da sie aber nicht *[religiös gemeint]* glaubte, hätte es für sie keinen Sinn und sie glaubte ja auch nicht. Ich sagte, dann würde ich erst recht das jetzige Leben ausfüllen und genießen, weil ich wüsste, danach kommt nichts mehr. Sie sagte, das wäre bei ihr genau umgekehrt und alle Achtung vor meiner Auffassung. Ich dachte bei mir, nun versuchst du es, sie zu vergessen, wo du sie die ganze Zeit nie verstanden hast. Sie sagte, ich solle kein Wort zu den anderen sagen! Das wäre ihr größtes Geheimnis.

Datum 16. Mai 1972.

Ab dem Tag trug ich ein Kreuz auf dem Handrücken der linken Hand, da, wo sonst UTA stand. Sie war gestorben für mich. Ich war wie weg, an diesem Tag. Als ich ins TOT kam, fragte John: *„Ist irgendwas?“* Ich sagte: *„Oh ja!“* und gab ihm einen Brief:

„Lieber John!

*Tue der Uta bitte niemals weh, niemals, hörst du?
Tue ihr niemals weh und hilf ihr. Übrigens, habe ich*

sie heute begraben, nun gehört sie dir! Übrigens, wir müssen uns auch einmal über unsere Freundschaft unterhalten (mir schien nämlich, dass er kein Interesse mehr daran hatte), *ich brauche sie (die Freundschaft).*“ –

Ich sagte, er solle den Brief erst zu Hause aufmachen und ihn niemandem zeigen und der Uta erst recht nicht. Ich wüsste ja nicht, welche Vertrauensbasis sie hätten, aber das dürfe er nicht. Am nächsten Tag kam ich zu ihm und er sagte ganz verlegen zu mir: *„Da hast du mir gestern was gegeben, was war das noch?“* Ich sagte, dass er das ganz genau wüsste. Er sagte, er wäre ja zu Tränen gerührt gewesen. Ich antwortete, dass die Uta wirklich Hilfe brauche.

An diesem Tag wurden übrigens die Ostverträge ratifiziert [17. Mai 1972].

Er sagte, dass er mit mir ja früher oft über Uta gesprochen hätte, aber heute täte er das nicht mehr gerne. Am Klavier unterhielten wir uns dann über unsere Freundschaft. Von ihm aus wäre nichts, was sie behindern würde. In den ersten zwei Wochen, wo er mit Uta gegangen wäre, hätte sich naturgemäß nur auf sie konzentriert. Er sagte, ich wäre sein bester Freund, bis jetzt, gewesen, er hätte mit anderen noch nie so gesprochen. –

Am 11. Mai hatte die Barbara Geburtstag und sie machte bei sich ein Meeting. Vorher wurden wir aber von Hanna Stümper zu einer Pizza eingela-

den, weil sie ihre Gruppenführertätigkeit aufgeben wollte, wegen Studierens und so. Die drei Mädchen hatten sich etwas Schönes ausgedacht, John und ich spielten während des Essens Gitarre. John mit seinem neuen Tonabnehmer.

Barbara hatte ich zum Geburtstag einen Brief an einer langen Schnur geschenkt (die Schnur für ihre Taille, denn sie sagte, sie wäre immer so dick). In dem Brief stand, dass ihre Eltern da vor 15 Jahren etwas Gutes fabriziert hätten, dass mein einziger Trost, wegen Uta, die Barbara und Martha wären, weil die Freundschaft mit John ja zerfalle. Sie hätten mir dazu verholphen, zu erkennen, was Liebe und Psychologie sei.

—

Wir sollten also mit den Mädchen Folgendes machen. Die Drei wollten vorlaufen, sich verstecken, aber den Weg mit Pfeilen kennzeichnen. Jeder sollte um sein Mädchen laufen und wenn er seins nicht bekommen hätte, solle er nachher bei Barbara um es singen. Aber auch der, der das Mädchen „erlaufen“ hätte, musste es mit Singen verteidigen. Wir mussten fünf Minuten warten und liefen direkt daraufhin los. Jupp Pasdorf hatte sein Fahrrad mit und war so gemein, mit John hinten drauf zu fahren. Ich lief als Einziger, um Uta zu ergattern. Die anderen, Jim, Albert und Udo gingen gemütlich. Am ersten LKW stand Martha, aber der Anton stand, Gott sei Dank, bei ihr, obwohl er vorher nicht bei uns gewesen war. Ich brauchte also nicht die Martha zu neh-

men. Nichts gegen die Martha, aber ich wollte doch die Uta! Die beiden auf dem Fahrrad, kamen an mir vorbei, ich wollte sie aufhalten, aber sie waren schneller. Hinter dem Stüssgen [*Supermarkt*], war Uta. John hatte sie erreicht, aber Uta sagte, John wäre gemein, mit dem Fahrrad zu fahren, ich hätte als Einziger richtig mitgemacht. Ich wäre als Einziger gelaufen. Ich sollte um sie singen, wenn John sie erwerbe, würde sie ihn verweigern, aber es kam ganz anders.

Als ich mit Singen an die Reihe kam, war ich so nervös, dass ich nichts zustande brachte. Ich sang ‚*Lady Madonna*‘, weil die Mädchen einmal gesagt hatten, dass das Lied typisch ‚ich‘ sei und anschließend sang ich mein ‚*Chiquita Banana*‘. Gezwungenermaßen sangen sie hierbei mit. Als John an die Reihe kam, brachte er auch so wenig. Für meinen Vortrag war keiner, für John einer und zwar sein Bruder, das war ja klar. Ich wäre ja schwach gewesen, sagten alle und ich wurde richtig down. John sagte, warum denn? Ich sagte, weil ich erst so happy war und dann so wenig brachte. Auch Hanna, Barbara und Martha fragten, was los sei. Dann tanzte ich wieder und fragte Uta, ob sie mittanze.

Kurz vor dem Ende des Meetings schaffte ich es endlich, das zu sagen, was wirklich mit mir war.

Intermezzos. Teil 1.

”

Jugendliche haben mehr Homosex

Berlin (queer.de) - Jugendliche machen immer mehr gleichgeschlechtliche Erfahrungen. Dieses ist eines der Ergebnisse der Jugendsexualitäts-Befragung 2006, die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) *[sic!]* Anfang des Jahres *[sic!]* veröffentlicht worden ist.

Nach der repräsentativen Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern *[sic!]* haben 13% der Mädchen und 6% der Jungen *[sic!]* nach eigenen Angaben *[sic!]* schon einmal engen körperlichen Kontakt mit einem gleichgeschlechtlichen Partner *[einer Partnerin, Hinzuf. d. Verf.]* gehabt. Während 1994 nur 6% der Mädchen homosexuelle Kontakte angaben, so hat sich diese Zahl in 2006 mehr als verdoppelt. Bei den Jungen ist die Anzahl der Homo-Kontakte hingegen in etwa konstant.

Wenn es nach der subjektiven Einschätzung der Jugendlichen selbst geht, so fühlen sich allerdings nur 77% der Mädchen und 72% der Jungen ausreichend über Sexualität aufgeklärt. Das ist die niedrigste Selbsteinschätzung zum Aufklärungsstand, seit diese Befragung durchgeführt wird. 24% der

Mädchen und etwas weniger *[sic!]* als ein Fünftel der Jungen *[sic!]* sieht insbesondere Informationsbedarf beim Thema Homosexualität.

'Vor diesem Hintergrund wird eine professionelle Aufklärungsarbeit zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen immer wichtiger',

kommentierte Dominic Frohn vom schwul-lesbischen Aufklärungsprojekt SchLAu NRW die Studie.

,Damit sind die Jugendlichen in einer Zwickmühle: In ihrer Lebensrealität sind sie mit Kontakten zum gleichen Geschlecht konfrontiert, während die Aufklärung auf dem niedrigsten Stand seit Jahren ist.'

Die ehrenamtlichen Aufklärer von SchLAU NRW arbeiten seit Jahren kompetent in der Aufklärungsarbeit zu schwul-lesbischen Lebensweisen. (cw)

Quellenangabe (Zitat aus dem Internet)
mit Genehmigung des Geschäftsführers:

queer.de ist ein Portal der Queer Communications GmbH (queercom)
Ostlandstr. 45, 50858 Köln, Tel.: (+49) 0221-355-337-255-0
Fax: (+49) 0221-355-337-255-9
Mail: info@queer.de. URL:
www.queer.de/detail.php?article_id=6322#:~:text=Bei%20den%20Jungen%20ist%20die,Jungen%20ausreichend%20über%20Sexualität%20aufgeklärt.

Intermezzos. Teil 2.

Sexuelle Identität (2022).

”

Gleichgeschlechtliche Kontakte sind bei weiblichen Befragten verbreiteter *[sic!]* als bei männlichen.

Für die breite Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland *[sic!]* sind ausschließlich heterosexuelle Kontakte relevant:

- Neun von zehn Mädchen und jungen Frauen *[sic!]* im Alter zwischen 14 und 25 Jahren *[sic!]* geben eine heterosexuelle Orientierung an (89 %);
- bei den Jungen und jungen Männern *[sic!]* sind es 93 Prozent. Eine andere *[sic!]* als eine rein heterosexuelle Orientierung *[sic!]* wird eher von weiblichen *[sic!]* als von männlichen Befragten berichtet. Und hier sind es vor allem die jungen Frauen im volljährigen Alter, die am häufigsten angeben, homo oder bisexuell orientiert zu sein (vgl. Abbildung 3). Der Anteil bisexuell orientierter Frauen zwischen 18 und 25 Jahren beispielsweise *[sic!]* liegt mit 9 Prozent dreimal so hoch *[sic!]* wie bei den altersgleichen jungen Männern (3 %).

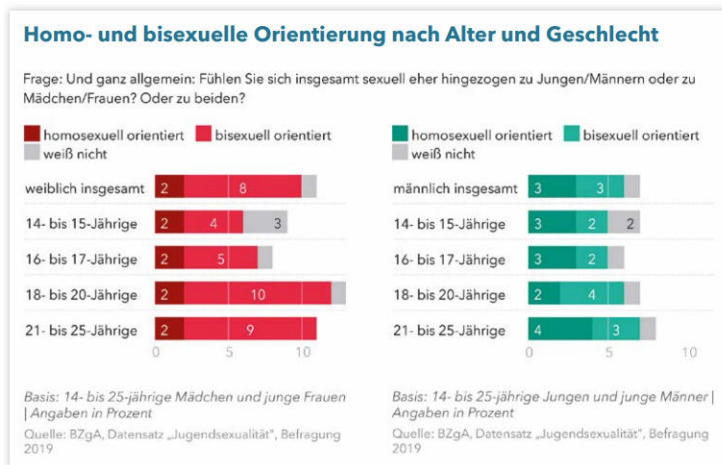


Abbildung 3 [interne Angabe, Hinzuf. d. Verf.]

Quellenangabe (Zitat aus dem Internet), mit Genehmigung der Herausgeberin „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)“, Maarweg 149-161, 50825 Köln:

Scharmanski, S & Hessling, A. (2021). Im Fokus: Einstieg in das Sexualleben. Jugendsexualität 9. Welle. BZgA-Faktenblatt.
Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

URL: doi.org/10.17623/BZgA_SRH:fb_JUS9_Sexualleben.

Status: 18.11.2024. Auflage: 1.5.06.22, online veröffentlicht Mai 2022.

Intermezzos. Teil 3.

”

Der Abschied.

Von Johann von Wolfgang von Goethe, 1770

Lass' mein Aug den Abschied sagen,
den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

Traurig wird in dieser Stunde,
selbst der Liebe süßtes Pfand,
Kalt der Kuss von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohl'nes Mäulchen,
O, wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
keine Rose mehr für dich.
Frühling ist es, liebes **John**chen,
Aber leider Herbst für mich.

Quelle: Johann Wolfgang von Goethe: *Goethes Schriften. Achter Band*, G. J. Göschen. 1789. Seite 112.

Modernisierter Originaltext.

Fettgedrucktes „John“, heißt im Original „Fränz“.

Intermezzos. Teil 4.

Sexualität heute (Stand 2024). Die Einschätzung einer KI.

„

Die Sexualität von Jugendlichen im Alter von 15 bis 16 Jahren kann sehr unterschiedlich sein und wird von vielen Faktoren beeinflusst, darunter kulturelle, soziale und individuelle Aspekte. Hier sind einige allgemeine Trends und Beobachtungen, die auf aktuellen Studien und Berichten basieren:

Aufklärung und Wissen:

Viele Jugendliche haben heute Zugang zu umfassender Sexuaufklärung, sei es durch Schulen, das Internet oder andere Medien *[vor allem soziale Medien]*. Dies kann zu einem besseren Verständnis von Sexualität, Verhütung und sexueller Gesundheit führen. *[Dies betrifft vor allem die Prävention von HIV/ AIDS und anderen, häufig sexuell übertragbaren Krankheiten]*.

Früher Zugang zu Informationen:

Durch das Internet haben Jugendliche leichteren Zugang zu Informationen über Sexualität, was sowohl positive, als auch negative Auswirkungen haben kann. Während sie sich besser informieren kön-

nen, besteht *[aber]* auch die Gefahr der Konfrontation mit unangemessenen Inhalten *[, wie z.B. der Zugang zu bedrohlich wirkenden, sexuellen Darstellungen oder Versuche, Jugendliche für sexuelle Anbahnungen und Missbrauch zu akquirieren]*.

Veränderung der Normen:

Die gesellschaftlichen Normen, in Bezug auf Sexualität, haben sich *[in den letzten Jahrzehnten]* verändert, was zu einer offeneren Diskussion über Themen wie sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität führt. Viele Jugendliche fühlen sich heute freier, ihre Identität auszudrücken *[, viele haben jedoch noch immer Schwierigkeiten, insbesondere, wenn sie sich in bestimmten Peergruppen aufhalten, die Schwächere und Andersartige ausgrenzen, mobben oder sogar physisch und körperlich mit Gewalt angreifen]*

Sexuelle Aktivität:

Studien zeigen unterschiedliche Ergebnisse darüber, wann Jugendliche sexuell aktiv werden. Einige beginnen, in diesem Alter, mit sexuellen Erfahrungen, während andere später damit anfangen. Der Druck von Gleichaltrigen und die sozialen Medien können dabei eine Rolle spielen.

Verhütung *[und Krankheitsprävention]*:

Das Bewusstsein für Verhütungsmethoden ist gestiegen, aber nicht alle Jugendlichen nutzen diese

konsequent [, obwohl bestimmte sexuell übertragbare Erkrankungen, wie z.B. HIV, immer noch nicht heilbar sind]. Aufklärungskampagnen versuchen, das Bewusstsein für [in jeder Hinsicht] sichere Praktiken zu erhöhen.

Einfluss der sozialen Medien: Soziale Medien spielen eine große Rolle im Leben vieler Jugendlicher und können ihre Ansichten über Beziehungen und Sexualität beeinflussen. Sie bieten sowohl Möglichkeiten zur Vernetzung als auch Herausforderungen in Bezug auf den Umgang mit Intimität und Privatsphäre.

Emotionale Reife: Die emotionale Reife variiert stark in diesem Alter, was bedeutet, dass einige Jugendliche bereit für sexuelle Beziehungen sind, während andere noch Zeit benötigen.

Es ist wichtig zu betonen, dass jeder Jugendliche einzigartig ist und seine eigene Entwicklung durchläuft. Eltern, Erzieher und Betreuer sollten unterstützend wirken und offene Gespräche fördern, um Jugendlichen bei ihrer sexuellen Entwicklung zu helfen.

Quelle:

Openai **ChatGPT** 2024 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de),

Antwort an Autor auf die Anfrage:

„Wie sieht die Sexualität bei den Jugendlichen im Alter von 15 - 16 Jahren heute aus?“

Persönliche Kommunikation, 29.11. 2024.

Teil II. John.

Die erste, „echte“ Liebe.



Abb. 8

John war ein Jahr jünger, als ich ihn zum ersten Mal im Jugendheim sah, ich weiß aber nicht mehr, bei welcher Veranstaltung das war. Die Tatsache, dass ich das vergessen habe, liegt an seiner Erscheinung, die alles überstrahlte. Er hatte schulterlanges, brünettes Haar und ein engelhaftes Gesicht, was mich sofort in seinen Bann zog. Die Länge seiner Haare entsprach genau meinem damaligen Idealbild, nur dass ich niemals an dasselbe herangekommen sein würde, weil es meine Eltern schlichtweg verboten, die Haare so lange zu tragen.

„Du siehst schon jetzt aus, wie ein Gammeler!“

waren die durchdringenden Vorhaltungen und so wurde ich, immer wieder, gegen meinen Willen, zum Friseurgang gezwungen.

Einmal kam ich zufällig körperlich sehr nahe an John heran und war von seinem Körperduft so betört, dass ich sofort verliebt war. Dieser Geruch war für mich wie ein Aphrodisiakum, was in jede Zelle meines jungen, erwachenden Körpers eindrang und alle bis dato gut verschlossenen Schleusen öffnete. Ich hatte das Gefühl, vom Fleck weg verzaubert zu sein. Dann aber kam eine Bremse zum Tragen, wie bei der Drosselung bei einem Motorroller, damit dieser nicht schneller fahren kann, als es die Verkehrsordnung zulässt. Ich wurde auf ein Mindestmaß heruntergebremst. Ja, ich musste mich im Zaum halten, sondern hätte ich ihn gleich überfallen, geküsst oder ihn einfach berührt.

Das, was ich da erlebte, wiederholte sich nun fast täglich, denn ab da waren wir unzertrennlich. Wir unternahmen viel miteinander, fuhren zum Schwimmen, gurkten mit den Mofas herum und machten allerlei Sinnvolles und Unsinniges. Die unangenehme Begleiterscheinung des Ganzen wurde dann aber für mich immer mehr die Tatsache, dass sich aus dem Umfeld, um uns herum, eine Clique herausbildete, in denen z.B. drei Mädchen waren, die sich für mich wie Eindringlinge anfühlten, die in meine neue Idylle eindrangten.

Nun war es aber auf der anderen Seite so, dass ich mit allen Mitteln diese seltsam phantastischen Gefühle (vor allem für John) unterdrücken „wollte“, da ich wusste oder besser ahnte, dass sie in meiner Welt „verboten“ zu sein schienen. Ich brauchte nur an meine Eltern zu denken, die das Maß aller Dinge zu sein schienen, dann spürte ich (ohne zu wissen, warum), dass solche Gefühle „abartig“ und nicht existent zu sein hatten. So konstruierte mein Unterbewusstsein einen Weg, da heraus zu kommen, indem ich anfang, das zu tun, was alle Jungs um mich herum taten, nämlich um das nächstbeste, gut aussehende Mädchen zu werben. Wenn einer von uns eins „ergatterte“, stieg das Ansehen bei den anderen männlichen Pubertierenden ins Unermessliche und merzte dabei, als perfiden Nebeneffekt, jeglichen Verdacht, dass ich schwul sein könnte, restlos aus.

So merkte ich nicht, dass alles das, was in den nächsten Monaten geschehen würde, für mich nicht wirklich meiner Realität entsprach, so wie sie sich Jahre später herauskristallisieren würde. Die Einbildung, dass ich in Uta verliebt sei, wie hinlänglich in Teil I beschrieben, war so stark, dass ich nicht wahrnahm bzw. es in Kauf nahm, dass ich in eine merkwürdige Abhängigkeit geraten sollte. Diesen Umstand merkte dieses Mädchen Uta schnell und so wurden John und ich zu ihren willfährigen Gespielen, die sie abwechselnd am Nasenring durch die Manege einer hormonell aufgeladenen Pubertätszeit schleppte.

Obwohl es dadurch, hier und da, winzige, aber unbedeutende Scharmützel der Eifersucht zwischen meinem neuen Freund John und mir bezüglich Uta gab, blieb unsere junge Freundschaft weitgehend unbehelligt, was eigentlich erstaunlich und gleichzeitig schön war. Ich hatte mich inzwischen so in diese Abhängigkeit von Mädchen allgemein und Uta im Speziellen hineingesteigert, dass John fast aus meinem Blickpunkt geriet, zumindest nach außen hin. Innerlich begehrte ich ihn so stark, dass ich manchmal nicht an mich halten konnte.

Eines Tages war es dann so weit. Wir stromerten durch die Gegend und machten uns einen Spaß daraus, in fremde Hochhäuser einzudringen und dort mit den Aufzügen hinauf und hinunter zu fahren. Damals hatten Aufzüge oft noch keine Innentüren, d.h. der Aufzugskorb fuhr offen an den Schachtwänden vorbei und man konnte, mit einem einfachen Schalter, die Kabine dort anhalten, wo man von außen durch die Fenster nicht in sie hineinschauen konnte, also zwischen den Etagen. Diese Situation baute eine starke Erotik auf, denn wir waren plötzlich ganz für uns und konnten Dinge tun, die wir uns sonst nicht trauen würden. Wir taten es so, dass wir uns wie wild küssten, es waren nicht die Küsse, die ich von Uta bekam, also die flüchtigen, „pflichtbewussten“ Wangenküsschen, sondern es waren leidenschaftliche Zungenküsse, die ich vorher noch nie mit irgendjemand ausgetauscht hatte. Die waren derart heftig und leidenschaftlich, dass es keiner weiteren Berührung bedurfte und mein Körper explodierte an bestimmten Stellen, wie

von selbst. Ich hatte damals das Gefühl, in mir lodere ein Vulkan, der seit Jahrhunderten geschlafen hatte.

So wurde diese Leidenschaft immer weiter „ausgebaut“, so dass wir uns eines Tages trauten, den Aufenthalt in der Wohnung unseres Kaplans zu einem „fetten“ Sexabenteuer zu nutzen. Unser Kaplan hatte geladen, um Dinge der Jugendarbeit zu besprechen, bei der wir involviert waren. Zwischendurch musste er für längere Zeit seine Wohnung im Kirchenareal verlassen, um im Pfarrhaus ein Problem zu lösen:

„Macht es euch gemütlich, beschäftigt euch mit irgendwas, ich komme in einer Dreiviertelstunde zurück.“, sagte er.

Normalerweise hätte ich mit dem Gedanken reagiert, *„ach wie doof, jetzt muss ich hier herumsitzen und Small-Talk halten!“* Nein, sobald sich die Türe geschlossen hatte, fielen wir unabgesprochen und buchstäblich übereinander her.

All diese wahnwitzigen Erlebnisse mit John hatten mich in einem Maße erwischt, dass ich an nichts anderes mehr denken konnte und doch wurde mein Glücks- und auch das sexuelle Hochgefühl dieser Begegnungen sofort wieder stark ausgebremst, vor allem, sobald John wieder abtauchte. Ich glitt zurück in mein „normales“ heteronormatives Alltagsleben und, aus heutiger Sicht, würde ich sagen, diese Bipolarität hatte bereits die Anmutung einer Schi-

zophrenie. Dies zeigte sich vor allem dann, wenn wir im „normalen“ Leben zusammenkamen und Dritte, sprich Mädchen, hinzukamen. Dann waren wir zwar auch beste Freunde, aber wir verhielten uns so, als sei das, was im Verborgenen, zu Zweit, geschah, nicht zu uns gehörte. Auch unsere Gespräche, wenn wir im Alltag zusammen waren, waren so gestaltet, dass das „Andere“ völlig außen vor blieb. Trotzdem verband uns dieses Geheimnis stark miteinander und ich hatte das Gefühl, ich wäre bärenstark, durch dieses geheime Wissen.

Jetzt frage ich mich heute, wie kann es sein, dass man sich derart selbst betrügt. Ich glaube, es lag daran, dass es eine starke Form von Selbstschutz war. Hätte jemand etwas von unserer „Beziehung“ erfahren oder wären wir entdeckt worden, wäre das Luftschloss, ein „normaler“ Jugendlicher zu sein, in unserer Vorstellung, total zusammengebrochen. Wir wären Geächtete, Aussätzige gewesen, zumindest fanden diese Szenarien in meinem Kopf statt. Niemand hatte mir das je so gesagt, über Schwule, besser „Homos“, wie meine Eltern „sie“, also auch mich, nannten, wenn sie es gewusst hätten, sprach man nicht. Meine Mutter tat sich sichtlich schwer, solche „Ausdrücke“ in ihren ach so heiligen Mund zu nehmen.

Ich hatte einen „Nennonkel“, der uns einmal im Jahr aus Amerika besuchte. Er war sehr nett und brachte mir immer einen 100-Dollarschein mit, was damals ein Vermögen von ca. 400 DM war! Von diesem Herrn Schlager, sagte meine Mutter immer, hinter

im Wortsinne vorgehaltener Hand: „*Er ist ein Homo!*“ und das Wort „*Homo*“ wurde dann noch einmal ein paar Takte leiser, fast geflüstert. Das war eigentlich das Einzige, was ich „davon“ gehört hatte. Von woher hatten wir also diese Abneigung gegenüber uns selbst? Wer hatte sie uns eingepflanzt? War es vielleicht eine genetische Vererbung des Abscheus?

So wusste ich also, ohne die Zusammenhänge zu begreifen, dass das, was ich da fühlte und unbedingt dauernd täglich umsetzen wollte, ein unaussprechliches Verbrechen war. Schließlich, das erwähnte irgendjemand mal in der Schule, hatte man die Homos im Dritten Reich vergast, was absolut das Richtige gewesen wäre.

So waren John und ich, übrigens bis heute, niemals jemals (heute sagt man never ever) in der Lage, über unsere spezielle Gemeinsamkeit zu sprechen, nur, wir taten es und das mit großer Leidenschaft.

Selbst heute, nach 52 Jahren, würde ich mich nicht trauen, ihn, wenn ich ihn sähe, jemals darauf anzusprechen. Der Rest von Scham würde mir sagen, du möchtest ihn nicht in Verlegenheit bringen, schließlich bin ich schwul „geworden“ und er nicht! Wahrscheinlich würde er heute sagen, es sei ein Ausprobieren gewesen und eine Phase, die nur kurz gedauert hatte. Nein, lieber John, das kann ich nicht glauben, denn du warst der beste Liebhaber, den ich je hatte (zumindest dachte ich das damals

und ich hatte damals keine tatsächlichen Vergleiche).

Die Zeit mit unserer Clique war turbulent und ich habe heute noch das Gefühl, sie hätte ewig angehalten, aber in Wahrheit war sie sehr kurz. Schon 1974, zwei Jahre später, hatte ich mein schwules Coming-Out und verschwand aus meinem alten Leben in eine andere Welt. Ich zog in eine gemischte Wohngemeinschaft mit Schwulen, Frauen und Heteros, schnitt meine langen Haare ab (im schwulen Milieu der Endsiebziger gab es keine langen Haare mehr) und machte fortan die Phasen durch, die ein offen schwul lebender Heranwachsender so durchmacht. Als ich in dieser Phase einmal zu einem Jungentreff im Hause unserer Kaplans wieder auf meine alte Clique traf, waren die Gräben bereits so groß, dass wir uns alle nichts mehr zu sagen hatten. Ich war z.B. anders gekleidet, wie es im Heterobereich für männliche Jugendliche üblich war. Ich hatte eine Buntfaltenhose und ein Rüschenhemd angezogen und meine Schuhe waren eher Tanzschühchen, als straighte Mönnerschuhe. Die ehemaligen Freund:innen bemühten sich, aber ich merkte die innere Abkehr. Ich war ihnen fremd geworden und selbst John, den ich dort auch traf, konnte mit mir nichts mehr anfangen. Ich denke, er hatte Angst bekommen, weil er in einen eigenen Spiegel schauen musste und das, was er (mit mir) getan hatte, wollte er schnellmöglich vergessen.

Unsere erste Liebe war tot. Letztlich war es aber so, dass ich ihn immer noch liebte, weil er es war, der

mir gezeigt hatte, wer ich wirklich war. Wir hatten eine kurze, zu kurze Lebensspanne miteinander gehabt, die so intensiv war, dass sie mein Leben verändert hatte. Bis heute habe ich diese warmen Gefühle, wenn ich an ihn denke. John, Du fehlst mir.

Teil III. Uta.

Die scheinbar erste Liebe.

Uta war ein sehr hübsches Mädchen und viele wollten sie als Freundin für sich gewinnen. Ich war einer von ihnen und mein Begehrt war so stark, dass ich nach außen nichts anderes wollte, als sie.

Ich verbrachte, so weit sie mich nicht abwies, was immer wieder und häufig geschah, fast jede freie Minute bei ihr. Sie wohnte nur einen Fünfminutenfußmarsch von meinem Zuhause entfernt und ihre Eltern kümmerten sich nicht darum, wie lange und wie oft ich kam. Wir konnten stundenlang in ihrem Zimmer ausharren, ohne jemals gestört zu werden.

Das Meiste, was wir taten, war Musik hören und diskutieren, wie wir es nannten. Sie machte mir oft Komplimente, vor allem wegen meiner schönen Hände, was ich selbst noch nie bemerkt hatte. Später hatte ich das Gefühl, sie hatte mir damit einen Appetithappen zuwerfen wollen, damit ich nicht allzu enttäuscht war, dass sie eigentlich John begehrte.

Damals ließ ich viel mit mir machen. Immer wieder schubste sie mich weg oder machte „Schluss“, obwohl wir eigentlich gar nicht „zusammen gingen“! Aber das Gleiche machte sie auch mit ihrem bevorzugten Verehrer, meinem besten Freund John. Aus heutiger Sicht, denke ich, waren wir ihr wohlfeiler Spielball, den man, je nach Stimmung, benutzen

oder zurückweisen konnte. Ich war mir damals nicht zu schade, für ein solches Kindertheater.

Erst viele Jahrzehnte später erfuhr ich die harte Wahrheit. Uta war bereits in jungen Jahren abhängig von Alkohol und anderen Drogen gewesen, nur schaffte sie es, dass es niemand merkte. Ich zumindest war noch viel zu naiv, um an so etwas überhaupt nur zu denken.

Auch von John erfuhr ich viele Jahre später, dass er, während unser Cliquenzeit, bereits in einer anderen Jugendgruppe unterwegs war, die es mit harten Drogen, wie Heroin versuchte. Das einzige, was wir braven Cliquenmitglieder:innen mitbekamen, war, dass John irgendwann im Krankenhaus landete und dort isoliert wurde (ich hatte ihn einmal dort besucht). Er erlitt eine Hepatitis, von verschmutzten Spritzen, hieß es! Hätte ich damals davon gewusst, wäre meine heile Welt zusammengebrochen, so bin ich noch heute froh, dass ich davon völlig unbehelligt blieb.

Diese Begebenheiten zeigen, wie sehr wir doch untereinander Geheimnisse hatten, obwohl der erste Anschein immer der gewesen war, dass wir uns vertrauten und alles miteinander teilten. Aber warum sollte es in unserer Jugendclique anders gewesen sein, als sonst irgendwo in der Welt und ich war einer der Hauptprotagonisten, die ein Schattendasein führten.

Uta also führte mich an der langen Leine und ließ mich immer dann, wenn ich Hoffnung hatte, sie völlig für mich zu gewinnen, wie eine heiße Kartoffel fallen. Das Verrückte an all diesen Szenarien war, wieder aus heutiger Sicht, dass ich dadurch so in Anspannung und Erwartung gehalten wurde, dass ich mein wirkliches Problem vergessen und verdrängen konnte, nämlich, dass ich eigentlich und heftigst John begehrte. Nur war es klar, dass diese Liaison nur im Verborgenen verbleiben musste und sich demnach nur dann entfalten konnte, wenn wir es heimlich miteinander „machten“. Ich glaube, wenn ein Beispiel für schizophrenes Verhalten gesucht würde, wäre ich ein Prototyp gewesen.

Erst zwei Jahre später sollte ich begreifen, dass sich die Wahrheit nicht mehr verdrängen ließ:

Ich war schwul, aber John war weg, nicht körperlich, aber aus meiner Seele. Ich hatte ihn vergessen müssen.

Teil IV. Anton.

Verstörende Erfahrungen.

Anton war ein nerviger Junge. Schon im ersten Teil finden sich Beispiele, was er alles machte, ausschließlich, um andere zu ärgern oder ihnen auf den Nerv zu gehen. Insbesondere ich bekam dies schmerzlich zu spüren.

Anton hatte ein besonderes Gespür für die Schwächen und Ängste von anderen. Und genau dort setzte er an, um den Finger in genau diese Wunden zu legen. So hatte er schnell herausbekommen, dass ich körperlichen Experimenten zugetan war und deswegen ließ ich mich darauf ein, von ihm zweimal zu ihm nach Hause gelockt zu werden.

Meist fanden die Treffen unserer Clique, egal in welchem Elternhaus wir uns trafen, im jeweiligen Keller unserer Bungalows statt. Das hatte den Vorteil, dass wir außerhalb der Sichtweite der jeweiligen Eltern waren. So wurde ich auch in Antons Keller gelockt und dort ging es dann unvermittelt, von ihm aus, zur Sache. Anton verlor keine Zeit und obwohl ich ihn gar nicht mochte, reizte mich das Abenteuer, etwas Neues, außer John zu erleben, auch um Erfahrungen zu sammeln und einen Vergleich zu haben. Sicher, ich begehrte hauptsächlich John, aber ich konnte mich der Avancen von anderen nur schwer erwehren, zumal ich nicht wusste, wann ich die nächste Gelegenheit dazu haben würde.

Anton war jedoch das große Gegenteil von John, der nahezu superzärtlich und rücksichtsvoll war. Anton wollte Schmerzen bereiten und zwar dort, wo es am meisten wehtat. Abgesehen davon, dass ich Angst bekam, hier einem bösen Triebtäter, in dessen Keller, ausgeliefert zu sein, stand ich auf solche Dinge überhaupt nicht. Anton war ein Sadist und ich spürte das schnell, bevor ich dieses Wort überhaupt kannte. Ich lief dann ganz schnell weg und als ich so dumm war und mich noch einmal zu ihm locken ließ, weil ich dachte, das erste Mal sei etwa ein Missverständnis oder ein Ausrutscher gewesen, war Antons Attacke ebenso schwerwiegend. Ich lief wieder einfach weg und Anton lachte mir hämisch hinterher und schimpfte mich einen dreckigen Feigling.

Niemals habe ich, bis heute, mit irgendeinem Menschen darüber gesprochen und hielt mich damals in der Zukunft von Anton fern. Er war einer der Menschen, die richtig böse sind und über scheinbar Schwächere Macht ausüben wollen. An gleichgeschlechtlichem Sex hatte er nicht wirklich irgendein Interesse; er benutze es, um mich zu demütigen und das war ihm gründlich gelungen. Es war ein Glück, dass er nach diesen Vorfällen häufig wegblieb und offenbar Angst bekommen hatte, ich könne ihn verpfeifen.

So bescherte mir dieses Abenteuer einen schweren Rückfall in das Gefühl, diese Dinge seien sowieso verbotenes, krankes Zeug, das ich lieber meiden sollte. Dieses Gefühl in eine abgründige Welt eingetaucht zu sein, die von „der vermeintlichen Natur

der Abartigkeit von Schwulsein“ her gespeist würde, ließ mich wieder mit mir selbst und meinen Begierden hadern.

Gut, dass ich die Mädchen hatte, die mir durch ihre gänzlich andere Art (mit Ausnahmen) ungewollt eine eher relativ heile Welt vorgaukelten, zumindest dachte ich das damals. Ich war glücklich, dass es John gab, aber seine Verliebtheit in Uta irritierte mich naturgemäß auch und ich vergaß dabei, dass ich selbst auch nur eine Rolle in diesem heteronormativen und pubertären Universum spielte. Kurz, wie sollte jemand und vor allem ich, da wirklich durchblicken?

Teil V. Bens Mutter.

1974.

Ich war eine selbstbestimmte Frau, Ehefrau und Mutter, das lag aber nicht daran, dass ich in Wirklichkeit auch selbstbewusst war, im Gegenteil. Ich hatte bereits mit vierzehn Jahren in die Lehre gehen müssen, weil meine Mutter, bereits früh, eine sogenannte Kriegerwitwe im 2. Weltkrieg war, die mich mit zwei Geschwistern alleine groß ziehen musste.

Mein Vater war noch 1942 durch englische Brandbomben, zuhause in unserer Stadt, ums Leben gekommen. Da war ich gerade siebzehn Jahre geworden. Mutter musste also drei Kinder alleine durchbringen, wobei mein Bruder, der Älteste von uns, unbedingt studieren sollte. Deswegen mussten meine Schwester und ich früh arbeiten, um ihm das Studium finanzieren zu können. Dafür erhielten wir, meine Schwester und ich, nur eine rudimentäre Volksschulbildung. Letztendlich hatte sich der Einsatz der ganzen Familie aber insofern gelohnt, dass mein Bruder tatsächlich seinen Weg machte und ein erfolgreicher konservativer Politiker wurde. Er brachte es später zu einiger Berühmtheit, weil er, nach dem Krieg, ein hochkarätiges Amt in unserem neuen Bundesland ausüben würde.

Deshalb hatte ich, 1925 geboren, durch den Krieg meine Jugend opfern müssen und ergo wenig Verständnis für die späteren, für mich lächerlichen Pubertätsprobleme meines Sohnes oder überhaupt für

jegliche Art von daraus resultierenden angeblichen Sekundärproblemen.

Wie konnte ich auch?! Pubertät fiel im Krieg quasi aus, da gab es naturgemäß andere Probleme, z.B. wie überlebt man, trotz Nahrungsmittelknappheit oder Bombenterror? Ich war, während meiner Kindheit im Nationalsozialismus, bereits früh sehr darauf geprägt worden, dass ich mich wie ein gutes deutsches Mädchen zu verhalten hatte. Ich war Mitglied beim „*Bund deutscher Mädels*“ und dort brachte man uns die Grundlagen des Dritten Reichs, von Jugend an, bei, besser: man schwor uns regelrecht darauf ein. Wer nicht spurte, bekam drakonische Strafen zu spüren und man fackelte nicht lange mit körperlicher Züchtigung, wenn's darauf ankam. Aber es hatte nicht wirklich jemandem geschadet!

Ablehnung gegenüber allem Volksfremdem und Unterordnung unter die Doktrin des Staates, waren erste Bürgerpflichten und wir Kinder fanden es gut, Hilfe und Wegweisung zu erhalten, die wir bereits von zuhause kannten. Auch meine Mutter war sehr streng und sie diskutierte nicht lange über Dinge, nicht, wie später mein Sohn, der alles immer und immer wieder besprechen wollte.

Und obwohl ich später gesagt bzw. zu hören bekam, dass nicht alles richtig war, was die Nazis uns aufgezwungen hatten, war dieser spätere, liberale Wandel in unserer Gesellschaft für mich nicht wirklich nachvollziehbar. Demokratie! Was für ein Unsinn! Ich war zu sehr geprägt von den Jahren unter

Hitler und daran würde sich auch nichts mehr ändern.

So sagte ich meinem Sohn dann eines Tages (und ich fühlte es auch genau so), als er mir 18 beichtete, dass er ein Homo sei, er wäre wohl besser als Säugling gestorben, säße besser im Rollstuhl, als das! Überdies war ich davon überzeugt, dass er im Alter auf Strichjungen angewiesen sein würde und ansonsten, meiner Erfahrung nach, einsam sterben müsste, zumindest hatte man uns das so gesagt. Ob das nun stimmte oder nicht, hinterfragte ich nicht, denn ich glaubte fest daran, dass es sich so verhielt.

Für mich kam diese Art von Sosein (ich kann dieses Wort nicht aussprechen, geschweige denn schreiben!) nach „Mord“ und so war mein Sohn für mich Teil des Abschaums, den mir die Nazis schon in frühen Jahren eingebläut hatten. Es war für mich die Hölle, welche Strafe hatte Gott für mich ausgesucht, was hatte ich falsch gemacht?! Warum traf es ausgerechnet mich, der ich schon genug im Leben durchmachen musste?! Ich hatte meinen Sohn ganz anders erzogen, nämlich so, das er auf solche Dinge nicht von selbst gekommen wäre. Er musste verführt worden sein, von irgend so einem Perversen! Unter Hitler wären solche Leute sofort ins KZ gekommen und das war auch richtig so!

Diese Abarten menschlicher Perversion wachsen wie ein Virus, der sich wie ein Nebel unter dem Radar des Alltags verbreitet und sich, ungewollt und

ohne Vorwarnung, in unser Leben und Land frisst. Ich glaube, es kommt aus Amerika, da ist alles möglich! Anfangs merkst du es nicht, aber peu-à-peu kriecht es in unsere Eingeweide und beginnt sein vernichtendes Werk in den Seelen deiner Kinder. Erst wenn du später im Leben erkennst, dass es überhaupt da ist, kannst du anfangen, es zu bekämpfen und so habe ich nun, als Mutter, diese Aufgabe, dafür zu sorgen, dass mein Sohn wieder normal wird.

Einmal hatte ich ihn als Kind zu meiner Mutter gebracht, damit ich in Ruhe alleine in die Stadt zum „Einkaufen“ gehen konnte. Gleichzeitig hatte ich dort ein paar Mal im Jahr ein Treffen mit einem netten Mann, den ich einmal in einem Kaufhaus getroffen hatte. Er lud mich öfter zum Mittagessen ein und wir redeten über Gott und die Welt.

Eines Tages hatte er mich in ein kleines Stundenhotel geschleppt und wir hatten dort ein kleines Stelldichein. Mein Mann hatte schon lange aufgehört, mich zu begehren und irgendwann hatte ich aufgehört, wie eine Heilige zu leben (eine Freundin sagte einmal zu mir: *'Du lebst eine Josephs-Ehe'* und sie meinte damit, ich lebte wie Maria und Joseph, die nur unbefleckt miteinander gelebt und gezeugt hätten). Nachdem ich lange gezögert hatte und wir über solche intimen Dinge nie sprachen, hatte ich mich auf diese Gelegenheit eingelassen. Wenn ich dann wieder zu meiner Mutter kam, war ich glücklich und entspannt und holte Benjamin ab.

Eines Tages, als ich wieder völlig guter Dinge zurückkam, um Benjamin dort abzuholen, hörte ich Ungeheuerliches von meiner Mutter. Bevor ich Benjamin zu meiner Mutter brachte, schaute ich gerne noch manchmal bei meiner Freundin vorbei, die ein paar Türen weiter, in der Nähe meiner Mutter, wohnte. Sie hatte einen zwei Jahre jüngeren Sohn und mein Benjamin spielte immer so gerne mit ihm. Benjamin war sechs und der Junge vier. Und als ich dann mit Benjamin zu meiner Mutter herübergehen wollte, hatte Benjamin gefragt, ob er mit dem Jungen noch etwas spielen könne, er würde dann später selbstständig zu seiner Oma herübergehen. Ich fand nichts dabei und sah ja auch, wie schön die beiden miteinander umgingen. Als ich dann, wie gesagt, zurückkam, erzählte mir meine Mutter unter Tränen, dass meine Freundin vorbeigekommen sei und ihr fl. Geschichte berichtet hätte:

„Rosalinde kam mit Bert herüber und beide weinten. Dann, nachdem sie eine Zeit geschluchzt hatte, kam sie wieder zu sich und stotterte etwas davon, dass Benjamin Bert dazu gebracht hätte, seine Hose herunter zu ziehen, um dann an Bert herumzuspielen. Er hätte Bert dazu genötigt, das Gleiche bei ihm zu machen. Bert hätte das nicht gewollt und hätte mit dem Weinen nicht mehr aufgehört! Du musst dafür sorgen, dass er das nie wieder macht, hörst du?!“

Ich war dermaßen aufgebracht und musste lange furchtbar weinen. Außerdem bekam ich Angst, weil ich befürchtete, meine Freundin würde sogar die

Polizei rufen! Ich lief dann zu Rosalinde hinüber und beschwor sie, das Ganze niemandem zu sagen. Ich versprach ihr, ich würde dafür sorgen, dass Benjamin das nie wieder macht! Meine Freundin Rosalinde versprach, für immer zu schweigen, um unserer Freundschaft willen und am Ende sagte sie noch, dass ich froh sein solle, dass Hitler nicht mehr da wäre, da hätten sie Benjamin im KZ umgebracht!

Ich war über diese Angelegenheit sehr erschreckt und dachte damals, ich müsse nun alles tun, damit Benjamin so etwas nie wieder macht. Züchtigung durch seinen Vater war da das richtige Mittel und als wir nach Hause kamen, taten wir das auch. Mein Mann und ich nahmen, in unserer Wut und Verzweiflung, Schuhe zur Hand und prügelten so lange auf Benjamin ein, bis er nur noch winselte. Ich hoffte, dass ich von solchen Schweinereien nie wieder etwas von ihm hören würde.

Und nun das, er sei sch...., sagte er mir eines Tages frech ins Gesicht und als ich meine Dinge (s.o.) zu ihm gesagt hatte, war er aber alles andere, als kleinlaut. Er protestierte und schimpfte mich einen Nazi! Man stelle sich das vor. Als wenn das etwas Schlechtes wäre! Er war doch derjenige, der hier was Falsches und Unaussprechliches tat! Ich war total verzweifelt und nun war ich sogar so weit, dass ich mir wieder den Nationalsozialismus zurückwünschte, da hätten sie ihm schon die Flausen aus dem Kopf geprügelt oder ihn sogar ins KZ gebracht. Ich glaube, in seinem Falle hätte ich sogar dieses Schicksal erduldet. Denn was wird noch pas-

sieren, vielleicht verführt er bald Kinder und tötet sie dann?!

Ach, diese neumodische Zeit, heute macht jeder, was er will und so kann ich nichts mehr tun, als still zu schweigen und zu hoffen, dass es niemand von unseren Verwandten und Nachbarn erfährt. Eines Tages kommt er noch an und will heiraten! Aber dazu wird es nicht kommen, das wäre unser aller Verderben.

Teil VI. Barbara.

Telefonat mit dem Autor. 2024.

”

... Christoph, was soll ich sagen, was soll ich da noch sagen?

Ich habe noch mal heute Morgen, zum Frühstück, Benjamins Tagebuch gelesen und all die Details, die er da schreibt, die waren mir **total** entfallen, da wäre ich auch nicht mehr darauf gekommen.

Ich habe auch kein Tagebuch mehr aus der Zeit, Ich weiß, es ist bestimmt schon zehn Jahre her, Pierre lebte noch, da habe ich irgendwie alles ausgeräumt, außer den Fotos, die natürlich eingeklebt waren, im Album. Tagebücher, ja, die hatte ich, die hatte ich auch geschrieben, das weiß ich genau, aber die sind entsorgt. Ja, es war schön, Benjamins Bericht zu lesen, an so Manches habe ich mich dann wieder erinnert, super, aber was soll ich *[dazu noch]* beitragen? Ich meine, eigentlich hat er schon alles geschrieben! *[Gedankenpause]*

Woran ich mich erinnere, die Verliebtheit in Benjamin, bevor wir zusammen „gingen“, als wir dann zusammen gingen - dieses Glücksgefühl, wie auf „Wolke sieben“, es war himmlisch, wunderbar, die Seele kriegt Flügel, so ist es wirklich, ja, ... und natürlich, als es auseinander ging, das Verletztsein und die Tränen, natürlich, das gehört dazu, aber der

erste Liebeskummer, hey, ist auch eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Dann gingen ja die Wege mit Benjamin auseinander, ich weiß *[noch]*, an meinem 17. Geburtstag, das war dann also *[19]74*, war auch Benjamin eingeladen und ich kann mich erinnern, Ben hatte mir eine Kladde mit Briefpapier geschenkt *[lacht laut]*, ‚from me to you‘, stand da drauf und ein Brief war da drin, den habe ich tatsächlich noch, vielleicht fotografiere ich den mal und schick ihn dir, ansonsten war ich ja dann schon mit Pierre zusammen und war in anderen Kreisen und ich erinnere mich noch, als ich Benjamin mal, aber das habe ich dir auch schon erzählt, ich glaube an der Straßenbahnhaltestelle irgendwie getroffen habe, in so einem crazy Outfit, das war wohl in der Phase, wo Ben sich bewusst durch Klamotten abgesetzt hatte, um sein Schwulsein auch nach außen zu tragen.

Die große Verwirrung, die ich hatte und ich konnte das überhaupt nicht begreifen und war auch geschockt, dadurch aber auch veranlasst, mich mit der Thematik auseinanderzusetzen und fand’s dann eigentlich okay und gar nicht so schlimm *[lacht]*, ja, *[Pause]*, was soll ich sonst sagen, aus dieser Zeit?!

Es war für mich eine wichtige Zeit, das war wunderbar, auch diese beiden Freundinnen zu haben, Martha und Uta und ich bedauere das so sehr, dass sie so früh aus dem Leben gegangen sind, alle beide²¹, wir hätten sicherlich heute, rückblickend, noch

²¹ Uta und Martha brachten sich später, aus unterschiedlichen Gründen, um.

viel zu erzählen, da würde mir auch sicher wieder Manches einfallen, aber dieser Sommer '72, ja ... war schon, war schon cool.

Aber so speziell noch was beizutragen, zu deinem Buch, wüsste ich jetzt nicht, aus meiner Sicht. Ich hab' das ja - Benjamins inneren Konflikt, dass er sich so von John angezogen fühlte - das hab ich ja alles gar nicht wahrgenommen, gar nicht mitgekriegt, war ihm ja teilweise selbst wahrscheinlich auch gar nicht bewusst, obwohl das ja auch parallel lief.

[An dieser Stelle endet das Telefonat abrupt, weil Barbara Gäste bekommt.]

Benjamins Korrespondenz an Barbara.

Die gemeinsame Beziehung zwischen Barbara und Benjamin begann am 5. Juni.1972 auf einer Gemeindeveranstaltung, namens „Choisissez“, einem Jugendtreffen der katholischen Kirchengemeinde ihres Ortes.

Barbara hatte sich unsterblich in Benjamin verliebt und überzeugte ihn, ihre Beziehung langsam zu beginnen, weil sie immer im Hintergrund wusste oder besser, zu wissen glaubte, er sei unsterblich in Uta verliebt. Deshalb schlug sie ihm vor, mit einer „Vertrauensbasis“ zu beginnen, um dann zu gucken, ob es auch für ihn mehr werden könne. Benjamin ließ sich darauf ein und glaubte auch, dass ihre Liebe eine Chance haben könnte. Gleichzeitig kristallisierte sich aber immer mehr heraus, dass er im Geheimen John, vor allem körperlich, mehr zugetan war, woraus sich parallel eine starke, „verbotene“ Liebe entwickelte. Um diese seine Angst davor, schwul zu sein, zu verdrängen, steigerte er sich immer mehr in die „Liebe“ zu Barbara hinein, reziprok zu dem, was ihn mit John verband und ihm dort „verbot“, offen diesem für ihn wahren Gefühl zu folgen und es frei zu leben. Benjamin befürchtete dabei vor allem, dass sich Johns Zuneigung für ihn nur „zufällig“ aus einer flüchtigen Begierde speiste und nicht dem gleichen Liebesgefühl entsprang, wie er es selbst fühlte.

Als Benjamin, am 28.10.72, mit Barbara, sang und klanglos und ohne sie (und vor allem sich selbst) über die wahren, ihm selbst verborgenen Motive

aufzuklären, Schluss machte, war Barbara am Boden zerstört.

Benjamin machte sich schon kurze Zeit später daran, seine nächste Scheinliebelei mit einem Mädchen zu beginnen, die ‚Kaktus‘ genannt wurde. An diese hatte er im Jahr 2024, kurz vor seinem Tod, überhaupt keine Erinnerung mehr, geschweige denn, an ihr Aussehen und die Dauer seiner Liäson. Barbara wusste, ebenfalls im Jahr 2024, noch sehr genau, wie das Schlussmachen vonstatten gegangen war:

Benjamin hatte Barbara nämlich eingeladen, an einer Tanzveranstaltung in seinem neuen Gymnasium teilzunehmen. Anstatt aber dort mit Barbara zu tanzen, tanzte er nur mit anderen Mädchen, die dort auf ihn lauerten. Nachdem Barbara den ganzen Abend frustriert in einer Ecke gesessen und umsonst darauf gewartet hatte, ob Benjamin sie wenigstens einmal auffordern oder sonstwie mit ihr sprechen würde, fuhren sie, am Schluss der Party, zusammen mit dem Bus nach Hause. Benjamin sprach im Bus kein einziges Wort mit ihr und kurz vor ihrer Ankunft zuhause, nahm sie sich all ihren Mut zusammen und fragte ihn nur: *‚Willst Du mit mir Schluss machen?’*

Benjamin antwortete nur schmallippig mit: *‚Ja!’* Und sagte sonst kein einziges Wort.

Dies war der letzte Abend, den sie für lange Zeit miteinander verbracht hatten.

Abgesehen von Barbaras virulenten Erinnerungen, die sie bis heute begleiten, zeugen Benjamins damalige, feurige Briefe von seinen ihr gegenüber geäußerten Gefühlen. Diese wollte er, offenbar sogar nach der von ihm beendeten Beziehung, dann wieder erneut bei Barbara entfachen, als diese längst ihren neuen Freund und späteren Ehemann kennengelernt hatte.

Erst auf seinem Totenbett war Benjamin in der Lage, seinem Freund, dem hiesigen Verfasser, einen Brief für Barbara in die Feder zu diktieren, in dem er ihr das sagte, worauf sie fast ein ganzes Leben gewartet hatte. Schauen wir uns zunächst die Briefe und Ansichtskarten an, die Benjamin noch zur Zeit ihrer Beziehung (vom 5. Juni bis 28. Oktober 1972) und zwei Jahre danach, im Jahr 1974, an Barbara schrieb. Nach diesen schriftlichen Dokumenten bekommen wir dann zu lesen, was er Barbara kurz vor seinem Tod schreiben ließ (s.o.)

Brief vom 10.7.1972

Liebe Barbara!

Jetzt habe ich einmal Zeit und Ruhe, Dir einen Brief zu schreiben, ohne dabei gestört zu werden! Ich liege nämlich, im Moment, auf einer Wiese im Wald, auf einer Decke, mit einer Frau (Verarschung!).

Nein, wir machen heute eine kleine Stafette und ich liege auch auf einem Posten: dem Bogenschießen.

Ich werde den „braven“ ^[28] Brief hinzulegen, weil ich Dir jetzt in diesem Brief vieles sagen will, was Deine Mutter vielleicht nicht gerne liest.

Gestern Abend waren wir Kegeln. Für den Anfang klappte es ganz gut bei mir. Das

²⁸ Dies wurde gemacht, damit man den „unbraven“ Brief herausnehmen konnte, bevor ihn die Eltern lesen konnten. Zurück im Umschlag blieb der „brave“ Brief, den man offen liegen ließ und wenn die Eltern diesen lasen, hatte er einen unverfänglichen Inhalt und sorgte dafür, dass es keine Fragen oder Ausfragungen gab.

Beste an der Kegelrunde (wir waren um zwei Uhr nachts zurück) war das gemütliche Beisammensein.

Ach, da war eben die erste Gruppe, ich muss eben mal unterbrechen.

12.7.1972.

Bitte verzeih', dass ich Dir gestern nicht schrieb, aber wir waren schwimmen, den ganzen Tag lang und ich hatte keine Gelegenheit, zu schreiben.

Ich war nicht geschockt, als Deine Mutter sagte, sie wolle sich mal mit uns beiden unterhalten, ich finde nur nicht gut, dass sich Eltern allgemein da einmischen. Ich meine, wenn sie das unbedingt will, dann erkläre ich mich auf jeden Fall dazu bereit und am Donnerstag komme ich natürlich. Was meinst Du, wie ich mich auf Dich

freue! Morgens, wenn ich aufwache, denke ich schon darüber nach, wie lange es noch dauert.

Stell' Dir vor, morgen ist es soweit. Klasse! Pass' auf, lassen wir uns treffen und zwar um 16:00 Uhr, vor dem Haupteingang der Kirche, weil ich Dich, wenn ich Dich sehe, richtig in die Arme schließen will. Das kann ich nicht, wenn Deine Mutter in der Nähe ist. Okay. So, all my love in all time. Dein Benny.

Briefumschlag: Dort Briefmarkenangaben:
Gesendet aus Zell (Mosel), am 13.7.1972
„Deutsche Bundespost Briefmarke, 40 Pfg.“,
das sind heute ca. 20 Cent.

Brief vom 24.7.1972

Gruezi Barbara!

Also, das gibt's wohl nicht, dass meine Karte nicht angekommen ist. Darin schrieb ich, dass hier nichts los ist, dass es hier keine Jugendlichen im Hotel gibt, dass der See eisig kalt ist und dass das Hotelhallenbad vier Franken (= 3,60 DM) kostet [das sind heute ca. 1,80 Euro, Hinzuf. d. Verf.]

Dank Dir für Deinen lieben Brief! Er kam am Montag, also heute an. -

Gott sei Dank war gestern eine Woche herum. Das ist aber immer noch zu wenig. Heute Morgen zogen mich meine Eltern wieder auf. Meine Schwester wollte mich küssen, aber ich wollte in dem Moment nicht, denn ich lag noch im Bett. Da sagte mein Vater: „Er küsst viel lieber die Barbara. Barbara auf Wies' und Korn.“ Was

das wieder heißen sollte?! Er kann von Glück sagen, dass ich noch im Halbschlaf war, denn ich drehte mich murmelnd auf die andere Seite.

Ich bekomme jetzt immer öfter zu hören, dass ich nachts laut spräche. Ich kriege immer einen Heidenschreck, aber es ist, nach meinen Eltern, nur unverständliches Gemurmel. Wir stören uns hier überhaupt furchtbar gegeneinander. Meine Schwester ist etwas erkältet und hat einen seltsamen Schnarcher. Meine Mutter nennt ihn den ‚Spechtschnarcher‘. Ich spreche im Schlaf. Meine Mutter atmet laut und mein Vater schnarcht, wie ein Bär. Da es bei uns im Apartment keine Türe gibt, wirkt jede Bewegung in den quietschenden Betten zusätzlich als Störung. Na ja, ich habe, Gott sei Dank, einen tiefen Schlaf.

Nun halte mit Deinem Franzosen, der Dich begrüßte, mal die Luft an! Das ist noch gar nichts gegen die Schweizerinnen, die sich nach mir umschauen (aber auch nur wegen meiner O-Beine) Verarschung!

Heute kommt der Landtagspräsident Dr. [...] zu Besuch. Seine Exzellenz wohnt 150 KM von hier und verbringt, obwohl die Schweiz doch ein so einfaches Land und viel zu unfein für ihn ist, seine Ferien. Er wird wohl nur eine halbe Stunde für uns Zeit haben. Scherz beiseite, wie geht's Deinen Eltern und Geschwistern? Die herzlichsten Grüße von mir. Auf dass sie sich von meinen vielen Besuchen erholen!!! Sage ihnen das ruhig!

Scheiße, ich habe im Moment Mittelohrentzündung vom vielen Tauchen. Denn, wenn ich im Schwimmbad ins Wasser gehe,

muss ich eher sagen: ,Ich gehe unter Wasser.'

Na ja,

Dein nächster Brief wird wohl eine Heilung bringen oder wie wär's, wenn Du mal anriefest?! Ich würde mich auf jeden Fall an den Kosten beteiligen. Ich will einmal Deine, von Einbildung (in Bezug auf den Franzosen) geprägte Stimme, hören (Verarschung). Damit ich Bescheid weiß, ruf doch an irgendeinem Tag um 18:00 Uhr auf jeden Fall an. Ich werde ,sprungbereit' in der Nähe sein. Dann brauche ich wenigstens nicht so, mit Erwartung, jeden Abend unseren Tisch nach Post zu durchstöbern. (Die Post kommt hier erst abends!).

Ich bin ein richtiges, faules Schwein, ich bin erst einmal den Hang ins Dorf 'rauf und 'runter gelaufen. Aber das ist so an-

strengend, besonders weil die O-Beine immer wegrutschen (unser Haus liegt am Hang, ca. 500 Meter vom Ufer des Sees entfernt).
Warte, ich muss ein neues Blatt holen ...

Ich habe die ersten Tage verzweifelt versucht, ein Lied zu komponieren, es klappte einfach nicht. Aber vorgestern klappte es endlich. Das Lied heißt: ‚Was ist der Sinn der Welt?‘ Ein sehr hartes Lied, auf die Menschheit bezogen. Und soll ich Dir mal was ganz unwahrscheinliches erzählen:

Ich hatte nämlich einen verrückten Traum, der wohl mit meiner täglichen Spannung zusammenhängt. Pass' auf:

Ich sehe ein Auto kommen, aus dem Martha, Du und noch einer, an den ich mich nicht erinnern kann, aussteigen. Du und ich, wir begrüßen uns so stürmisch,

dass Martha sagt, so eine stürmische Begrüßung hätte sie noch nie erlebt.

Dann blendet es um. Wir sind in einer ganz komischen Kirche, ein Saal mit etwas an den Wänden, was die Leute betrachten ...

(Gerade war der Landtagspräsident angekommen. Entschuldige die Störung, aber ich musste ihn begrüßen) ...

Du betrachtetest auch das an der Wand und ich stehe vor einem Tisch, mit Herrn Deutsch (von ihm habe ich Dir ja erzählt). Herr Deutsch setzt für mich einen Text auf, der an Joe gerichtet ist (denn ich habe Joe einmal sieben Mark ^[29] für einen Kasten Bier geschuldet, aber schon lange zurückgezahlt) und dieser Text enthält

²⁹ Heute ungefähr 3,50 Euro.

die Entschuldigung dafür, dass ich die sieben Mark dem Axel noch nicht bezahlt habe, obwohl ich sie Joe schulde.

Verrückt was?

Ich kümmere mich, in diesem Moment, nicht um Dich, eben wegen dieser Texte, plötzlich bist Du weg und ich gehe Dich suchen, kann Dich aber, wie einen Geist, nicht finden. Dann sehe ich Dich, kann Dich aber nicht packen, weil Du transparent bist und dann kommt etwas Komisches:

Ich fange plötzlich an zu singen. Das Lied war mir sogar noch am Morgen im Kopf. Ich hab's direkt aufgeschrieben. Es heißt ‚Barbuschka‘ (das heißt wohl Barbara).

Also, das war der komischste Traum meines Lebens.

*Da ich gerade zum Essen gerufen werde,
muss ich schließen.*

*Salut, sagt mit schweizerischem Humor,
Dein Vaterlandsuntreuer.*

*P.S. Glaube nicht, ich hätte Dich mit dem
Traum verarscht. Es ist wirklich wahr.
Wie kann man den wohl deuten?*

*Ich hoffe, Du rufst mal an und schreibst
bald wieder?!!! Auf Wiedersehen, bis zum
4. August.*

Briefumschlag: Keine Briefmarke (herausgetrennt):

Text auf dem Umschlag:

*„Damit Du lästige Fliege mir vom Halse bleibst, ha-
be ich den Brief mit Fliegenhautspray eingesprüht
(Verarschung). Riecht man’s noch?“*

„Tel. 036/ [...] (Vorwahl der Schweiz?)“

Der Versuch einer Traumdeutung durch KI:

Openai **ChatGPT** 2024 / Modell X = GPT-4 (chatgptx.de), *Persönliche Kommunikation*,
24. November 2024. ChatGPT 4:

Anfrage an die KI:

„Analysiere folgenden Traum:

Ich sehe ein Auto kommen, aus dem Martha, Du und noch einer, an den ich mich nicht erinnern kann, aussteigen.

Du und ich, wir begrüßen uns so stürmisch, dass Martha sagt, so eine stürmische Begrüßung hätte sie noch nie erlebt.

Dann blendet es um.

Wir sind in einer ganz komischen Kirche, ein Saal mit etwas an den Wänden, was die Leute betrachten. Du betrachtetest auch das an der Wand und ich stehe vor einem Tisch mit Herrn Deutsch (von ihm habe ich Dir ja erzählt).

Herr Deutsch setzt für mich einen Text auf, der an John gerichtet ist (denn ich habe John einmal sieben Mark für einen Kasten Bier geschuldet, aber schon lange zurückgezahlt) und dieser Text enthält die Entschuldigung dafür, dass ich die sieben Mark dem Anton noch nicht bezahlt habe, obwohl ich sie John schulde.

Ich kümmere mich, in diesem Moment, nicht um Dich, eben wegen dieser Texte, plötzlich bist Du weg und ich gehe Dich suchen, kann Dich aber, wie einen Geist, nicht finden. Dann sehe ich Dich, kann Dich aber nicht packen, weil Du transparent bist.

Und dann kommt etwas Komisches: Ich fange plötzlich an zu singen. Das Lied war mir sogar noch am Morgen im Kopf. Ich hab's direkt aufgeschrieben. Es heißt ‚Babuschka‘ (das heißt wohl Barbara).

Also, das war der komischste Traum meines Lebens.

Antwort der KI:

„Träume sind oft komplex und vielschichtig und ihre Interpretation kann subjektiv sein. Hier sind einige mögliche Deutungen der verschiedenen Elemente deines Traums:

Stürmische Begrüßung:

Die stürmische Begrüßung könnte auf eine starke emotionale Verbindung oder Sehnsucht nach einer bestimmten Person hinweisen. Es könnte auch ein Ausdruck von Freude oder Aufregung über eine bevorstehende Begegnung sein.

2024. Benjamins Kommentar:

„Barbara war total in mich verliebt und wir waren eine paar Monate zusammen (in unserem Jargon hieß das: „wir gingen miteinander“. Ich mochte sie sehr, betrachtete unsere Beziehung, zum Leidwesen Barbaras, aber eher als „Vertrauensverhältnis.“

Martha als Beobachterin:

Marthas Kommentar zur Begrüßung könnte darauf hindeuten, dass du dir bewusst bist, wie andere deine Beziehungen wahrnehmen oder es könnte ein Hinweis auf soziale Normen und Erwartungen sein.

2024. Benjamins Kommentar:

„Genau so habe ich das auch empfunden, ohne, dass es mir bewusst war. Denn in Wirklichkeit glaubte ich ja, in Uta verliebt zu sein und gleichzeitig begehrte ich John, mit dem ich bereits „richtigen“, allerdings noch sehr zurückhaltenden Sex hatte. Vor allem hatte ich von ihm meinen ersten Zungenkuss erhalten, bei den Mädchen waren dies eher Wangenküsse gewesen (zumindest in meiner Erinnerung).

Ich reagierte also tatsächlich eher auf die Erwartungen anderer und der von Barbara. Ebenso übertrieben, wie diese Begrüßung aufgefasst wurde, waren auch meine Gefühle für Uta. Ich glaube, das geschah alles deshalb, weil ich bereits in den An-

fängen meiner schwulen Identität war, ohne es zu wissen.“

Die Kirche und die Wandbetrachtung:

Kirchen symbolisieren oft Spiritualität oder einen Ort der Reflexion. Die Betrachtung der Wände könnte auf das Bedürfnis hinweisen, etwas zu verstehen oder zu analysieren, vielleicht Aspekte deines Lebens oder deiner Persönlichkeit.

2024. Benjamins Kommentar:

„Diese Deutung passt perfekt darauf, dass ich zu dieser Zeit ein Leben außerhalb meiner wahren Identität lebte, ohne dies tatsächlich wahrhaben zu können. Zwei Jahre später würde ich mein schwules Coming-Out haben.“

Herr Deutsch und der Text:

Herr Deutsch könnte eine Autoritätsfigur oder jemand sein, den du respektierst. Der Text über die Schulden könnte Schuldgefühle oder ungelöste Angelegenheiten in deinem Leben symbolisieren, selbst wenn sie in der Realität bereits geklärt sind.

2024. Benjamins Kommentar:

„Das passt erneut hervorragend: Der Name Deutsch, von dem ich heute nichts mehr weiß und ihn nicht erinnere, scheint auch die Norm meiner Identität anzusprechen: Ich bin deutsch und ent-

spreche der Norm meines Landes. Schulden stehen tatsächlich für mein unbewusstes Schuldgefühl, nicht der erwarteten Norm zu entsprechen. In meiner Realität, jenseits meiner Außenwirkung, lebte ich meine Sexualität bereits aus (John).“

Das Verschwinden und die Suche:

Dass du die Person nicht finden kannst, könnte Unsicherheit oder Angst vor Verlust darstellen. Es könnte auch bedeuten, dass du dich von jemandem emotional distanziert fühlst.

Transparenz:

Die Transparenz der Person könnte darauf hindeuten, dass du Schwierigkeiten hast, diese Person wirklich zu ‚erfassen‘ oder zu verstehen.

2024. Benjamins Kommentar:

„Ich fühlte mich tatsächlich (unbewusst) in Distanz zu Barbara, weil ich spürte, dass sie eigentlich für mich und die Bedeutung in meinem Leben bzw. für meine Identität, unsichtbar war.“

Singen des Liedes ‚Babuschka‘:

Musik im Traum kann Emotionen ausdrücken, die schwer in Worte zu fassen sind. Das spezifische Lied könnte eine persönliche Bedeutung haben oder mit Erinnerungen verbunden sein.

2024. Benjamins Kommentar:

„Mir kommt das hier eher als ein Trauerlied vor, ein Abschied, der sich ankündigen wird.“

Insgesamt scheint der Traum Themen wie Beziehungen, Schuldgefühle und das Streben nach Verständnis zu berühren. Es ist wichtig zu beachten, dass Träume sehr persönlich sind und ihre Bedeutung stark von deinen eigenen Erfahrungen und Gefühlen abhängt.“

Brief vom 25.7.1972

Guten Tag, bon jour, good day, buenos taches, Gruezi, bonna sera, Barbara!

Abb. 9



Ich habe Deinen Brief aus Frankreich dankend erhalten, aber das habe ich schon in meinem vorigen Brief, der Dich wohl inzwischen erreicht haben wird, erwähnt. Dann danke ich Dir allerherzlichst für Deine Karte. Der Postbote kam ausnahmsweise schon morgens und brachte die Post, aber vom Lieschen war nichts dabei. Dann kam ich abends zu Tisch und da saß schon mon père und las Deine Glückwunschkarte^[30] Ich war richtig wütend geworden, dass er sie, ohne zu fragen, las. Er

³⁰ Damals feierte man noch Namenstage (weil von katholischer Religion).

sagte, er könne doch eine Karte, die sein Sohn bekommen habe, lesen. Na ja, forget it, habe ich gedacht.

Denkst Du auch an unsere Zeiten? Barbara, Dir werde ich bestimmt einen ausgeben, und zwar, wenn wir uns wiedersehen. Wie wär's, wenn wir uns auf dem Mond träfen? Vergiss aber Deinen Raumanzug nicht! und den Behälter für den roten Mondmohn! Okay? und zwar schlage ich Dir vor ..., ach nein, ich muss ja erst wissen, wann Du genau zurückkommst. Ich komme am 3. August zurück.

Ich beneide Dich, um die schönen Fahrten nach France. Besonders würde mich die Stadt Strasbourg interessieren. Hast Du übrigens noch meinen letzten Brief aus dem Zeltlager erhalten? Er wird wohl später, als ich, angekommen sein.

Ich muss mich mal für meine Scheißschrift entschuldigen, aber ich sitze hier an einem Monstrum von Tisch, im Aufenthaltsraum des Hotels, der mindestens 1,20 Meter hoch ist und die Sessel sind nur 30 cm hoch.



Abb. 10

So ungefähr war das, auf jeden Fall. Ich habe mir vorgestern einen kleinen Sonnenbrand auf meiner tapferen Männerbrust und an den Unterschenkeln zugezogen.

Jetzt muss ich mal ein paar Tage aus der Sonne bleiben.

Heute habe ich, zum ersten Mal seit langer Zeit, mittags geschlafen. Eine Leistung, was?! Die Zeit nach den Ferien wird für mich eine schwere Zeit werden, denn ich muss mich in der neuen Schule ganz neu einleben, aber bei meinem Charme wird das wohl nicht schwer sein (Verarschung).

Bis jetzt, hat mir, außer Dir und uta, noch kein Schwein (entschuldige) geschrieben. Gestern hatte ich in der Beziehung meinen Bocktag^[31]. Ich schrieb der Leitungsteammannschaft des Zeltlagers, den Lünemännern, Dir und meinen Omas.

Sie bitte nicht böse, weil ich auf den letzten Brief Fliegenspray sprühte, aber Du verstehst ja Spaß.

³¹ „Bock“: Damalige Jugendsprache für: zu etwas Lust haben.

Ich höre gerade einen Walzer in der Musikbox der Bar des Hotels (einen günstigen Drinktipp: Hier kostet eine Flasche Bier drei Mark ^[32], die Flasche ist etwa so groß, wie eine kleine Colaflasche). Ich stelle mir vor, wir würden den tanzen, aber halt! Das war wieder ein unbraver Gedanke (Scherz).

Ist es jetzt nicht mehr so schlimm, wenn wir uns mehr, als drei Mal schreiben? -

Au, da war eine Bremse. ^[33] Die Viecher gibt's hier dieses Jahr aber viel. -

Meine Mutter sagte heute: ‚Nun schreib‘ aber nicht direkt zurück, das wirkt aufdringlich.‘ Ich habe einen richtigen Lachkrampf gekriegt.

³² Heute ca. 1,50 Euro.

³³ Ein stechendes Insekt.

*Bien des choses de ton ami. Benny alias
Bounty. (Ich lerne fleißig Französisch für
die neue Schule.)*

*Viele Grüße auch an Deine parents et frè-
res!*

Briefumschlag: Keine Briefmarke (herausgetrennt):
Text auf der Umschlagsrückseite:
,z. Zt Hotel XXXXX, bei Fam. H. Fxxx-Wxxxxx, 3855
Brienz, Berner Oberland, Schweiz.'

Brief *ohne Datum.*

[aber es muss vom Inhalt her, Juli 1972 sein, Anm. d. Verf.]

Liebe Barbara!

[an der Seite steht: *Braver 1.*,

dies sollte bedeuten, dass es sich um einen ‚braven‘ Brief handelte, Anm. d. Verf.]

Das freut mich ja, dass Du gut angekommen bist, in eurem Nest, das sicher genauso langweilig ist, wie Brienz. Keine Diskothek, kein Kino, kalter See, teures Schwimmbad!

Vielen Dank für Deinen Brief!

Unsere Wohnung ist modern, aber ungemütlich. Sie besteht nur aus Holz, ungefähr in der Raumaufteilung, wie die Wohnungen von unseren Kaplänen.

Hast Du meine Karte erhalten? Das Wetter ist 30 ° C.

Ich kaufe mir gleich, gegenüber, ein Eis.
Ich lass' Dir was übrig. Okay? So, mein Eis
ist vertilgt. Hat es Dir geschmeckt?

Gestern habe ich Herrn [..., der Kaplan] ge-
troffen und Uta hat gestern oder vorgestern
geschrieben. Aber das mit Herrn [..., der
Kaplan] habe ich ja schon berichtet.

Meine Eltern erwidern übrigens Deine Grü-
ße. Unsere ‚Maus‘^[34] ebenfalls.

So, nun muss ich schließen. Viele Grüße
Dein Benny.

Ohne Briefumschlag.

³⁴ Benjamins sieben Jahre jüngere Schwester.

Brief vom 31.7.1972

Halli, Hallo!

Ich war wirklich angenehm über Deinen Brief überrascht! Wollen wir mal sagen, ich ging an die Decke vor Freude, denn ich hatte eine Woche, stell' Dir vor, eine Woche nichts von Dir gehört! Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was das für mich bedeutete! Ich hatte keine gute Laune mehr.

Bisher war ich meinen Eltern, durch mein Temperament, auf den Wecker gefallen, weißt Du, worüber sie sich diesmal aufregten? Dass ich gar nichts tat. Sie sagten: 'Du hast aber auch an nichts Interesse!' Da war es ganz aus!

Hast Du wenigstens unsere Zeiten eingehalten? (Entschuldige, ich hatte einen unverschämten Ton, mit Dir zu reden!).

Jeden Abend um sechs Uhr, saß ich in der Nähe des Telefons, aber die, die anriefen, hießen nicht Barbara.

Hast Du ‚den Brief‘ und die Karte, nach meinem bemalten Brief, erhalten? Ich musste ja furchtbar lachen, als Du schriebst: ‚Ich schlafe auf einer Luftmatratze und die ist vorige Nacht geplatzt!‘ Hast Du wenigstens einen Schreck abbekommen?

Daran, Dich beim Bahnhof abzuholen, habe ich gar nicht gedacht, ich glaube schon, dass ich darf. Ich fragte meine Mutter heute mal so nebenbei. Und darauf sie: ‚Benjamin, Du weißt, es gibt viel zu tun, Du musst Dich noch auf die Schule vorbereiten, Tasche packen und so weiter.‘ Dumme Ausrede, auch, wenn ich nicht dürfte, ginge ich mit.

Wie werden wir uns wohl begrüßen, nach drei Wochen? Aber ja, mit Knicks und Diener und nur andeutungsweise auf die Hand!

John hat heute geschrieben, Nixe und neuerlich Martha wieder. Sie sind fleißiger im Schreiben, als Du (Scherz). Heute habe ich zum ersten Mal Jugendliche im Swimming-Pool getroffen, sogar eine Australierin war dabei (neun Jahre). Und ich bin mit dem Mofa (2 Gänge) des Hotelbesitzersohnes gefahren.

Eine schöne Aachenerin hat Dir aber keine Konkurrenz machen können, denn Du bist hässlicher (natürlich Verarschung!). Der Grund für meine vielen Verarschungen in meinen Briefen, neuerdings: Du schreibst die auch immer so nett, dahinter, dann in

Klammern ,Verarschung'. Das gefiel mir schon immer gut in Deinen Briefen.

Wenn Du meinen letzten Brief nicht erhalten hast, hier noch einmal: Treffen wir uns, nachdem ich Dich abgeholt haben werde (später, danach) auf dem Mond? Vergiss' Deinen Raumanzug nicht und die Vase für den Mondklatschmohn.

Was sagst Du zu meinem Erfolg? Ich habe das ganze Franzbuch (das ich jetzt verfluche) von vorne bis hinten durchstudiert. Nun passiert mir hoffentlich nichts in Französisch, in der neuen Schule.

In meiner letzten Karte schrieb ich doch, dass ich mir Bart und Matte stehen gelassen hätte. Dann folgte das: Ich hatte meine Eltern gebeten, diese Karte einzuwerfen und, naturellement, haben sie sie gelesen. Mein Vater fragte: ,Warum hast Du denn

der Bärbel geschrieben, Du ließest Dir einen Bart wachsen? Das stimmt doch gar nicht.' Er hatte das ernst genommen!

Heute fragte mich meine Mutter: ‚Von wem ist denn die Uta die Freundin?‘^[35] Da hab' ich geantwortet: ‚Von beiden.‘ ‚Ja, aber das geht doch nicht!‘ ‚Ja, was verstehst Du denn von dem Begriff, damit meine ich Kamaradin.‘ (So hab' ich eine korrekte Antwort vermieden).

Deine Worte haben meine Ohrenentzündung wirklich geheilt. Ich hoffe, dass mir Dein fetter Anblick weitgehend eine wirklich leibliche Erholung gewährt, denn erholt habe ich mich nur im Zeltlager (dazu haben Deine unbraven Briefe beigetragen).

³⁵ Sie meine: ‚Von Dir oder von John?‘

(Das mit dem „fett“ ist Verarschung. Wenn Du mal gesagt hast, dass in jeder Verarschung die Wahrheit stecke, stimmt das nicht!).

Ich habe auch ein Lied über unsere derzeitige Situation geschrieben, allerdings schon zu Hause: ‚The song of a sad thing‘.

Ich freu' mich schon, Dein Zugabteil langsam auf mich zurollen zu sehen, wo sich Deine zierliche Gestalt herauslehnt und mich wartenden Benny endlich seelisch befriedigt.

Dein ungeduldiger Benny (Entschuldige die Klaue!)

Briefumschlag: Keine Briefmarke (nicht vorhanden):

Text auf der Umschlagsrückseite:

‚Benny. Vorsicht! Mit Pfeffereinlage! Damit Du ordentlich ans Niesen kommst!‘

Brief vom 16.9.1972

Liebe Barbara !

*Kommst Du heute Abend um 20:30 Uhr mit
in die Kirche, für den Frieden beten?*

*Es gibt einen ökumenischen Gottesdienst,
auch mit evangelischen Typen.*

Ich hole Dich ab. Benjamin.

Ohne Briefumschlag

Ansichtskarte vom *23.4.1974*

Hallo,

Gut in Amsterdam angekommen, schöne Stadt, aber sonst nichts Besonderes. Alles klar bei Dir? Bestelle den anderen auch einen schönen Gruß! und besonders Peter und Deinen Eltern! Always, Benjamin.

[hier unterschreiben Benjamins Schwester und die Eltern auch, Anm. d. Verf.]

Ansichtskarte.

Beschriftung Vorderseite:

AMSTERDAM.

Beschriftung Rückseite:

AMSTERDAM, HOLLAND

Stempel: KEUKENHOF, LISSE, HOLLAND

Briefmarke 35 Gulden-Cent, NEDERLAND.

Ansichtskarte vom 19.6.1974

Hallo, Ihr Hübschen! ^[36]

Sind gut angekommen. Flugzeug 16 Stunden Verspätung. => Übernachtung im Intercontinental. 45 Personen Koffer verloren gegangen, unsere nicht! 30 Grad Hitze. War 10 Min. am Strand, schon Sonnenbrand und wie! Hotel schön. Essen zu wenig. Gute Erholung. Gute Frauen.

Schreibt mal, ich schreib' auch noch mal.
Ben.

Ansichtskarte.

Beschriftung Vorderseite:

Calella de la Costa.

Beschriftung Rückseite:

CALELLA DE MAR

No. B 1205 m

STEMPEL: nicht lesbar.

Briefmarke 5 Pesetas, ESPANA.

³⁶ Es sind Uta, Martha und Barbara gemeint, die in einem Mädchenlager Ferien machten.

Ansichtskarte vom 14.8.1974

Hallo Barbara !

Wir sind gut angekommen, and I have just taken connection with my school-friends

[und ich habe Kontakt mit meinen Schulkameraden aufgenommen, Übers. durch d. Verf.].

Le temps fait très beau.

[Wir haben schönes Wetter, Übers. durch d. Verf.],

man kann sagen, es ist glühend heiß. And I'm k.o. because I've driven so much by car.

[Und ich bin k.o., weil ich so viel Auto gefahren bin, Übers. durch d. Verf. Er ist nicht selbst gefahren, wie er falsch schreibt, es müsste besser heißen: „I've been taken by car“].

J'espère que tu as le même beau temps que nous en avons.

[Ich hoffe, du hast das gleiche schöne Wetter, wie wir es haben, Übers. durch d. Verf.].

Please write soon

[Bitte schreibe bald, Übers. durch d. Verf.].

Ich freue mich drauf. Gruß an Jean-Francois + ses parents.

[und seine Eltern, Übers. durch d. Verf.].

Benjamin de la Lac de Garda d'Italie.

[Benjamin vom Gardasee in Italien,
Übers. durch d. Verf.].

Ansichtskarte.

Beschriftung Vorderseite:

MALCESINE, Lago di Garda.

Beschriftung Rückseite:

MALCESINE

Lac de Garda

Lake of Garda

Gardasee.

STEMPEL: 19.8.1974.

Briefmarke 40 Lire, Republica Italiana.

Ansichtskarte vom 25.8.1974

Sehr geehrter Herr Dr. Delacrois,
sehr geehrte Frau Delacrois,
liebe Barbara,
lieber Hans,
und lieber Franzl!

Nach einer Woche wunderschönen Wetters
schwimmen wir jetzt, genau, wie zu Hau-
se, wieder einmal weg. Sonst ist es sehr er-
holsam hier (nach meiner schweren Ar-
beit!). Hoffentlich gefällt's Dir in France,
Barbara? Und Sie, Frau Delacrois, machen
sicher Urlaub vom 6. Familienmitglied?!^[37]
Noch schöne Sommertage wünscht Ihnen
und euch allen, Euer Benjamin Lenz.

Ansichtskarte.

Beschriftung Vorderseite:

HOTEL DU LAC.

Beschriftung Rückseite:

HOTEL DU LAC

³⁷ Damit ist, ironisch, Benjamin selbst gemeint.

MALCESINE

Lago di Garda (Verona)

Tel. (045) ...

STEMPEL: nicht lesbar.

Briefmarke 40 Lire, Repubblica Italiana.

Brief ohne Datum, geschätzt 1972

Liebste Barbara!

Entschuldige bitte, dass ich Dir gerade diesen Brief schreibe, wenn der Pierre soeben zurückgekehrt ist, doch ich will es Dir, klar und deutlich formuliert, einfach einmal (wieder) sagen.

Ich danke nämlich Gott, dass er es wollte, dass mit Ruth Schluss war, weißt Du warum? Weil ich mich, seit diesem Ereignis, immer wieder gefragt habe, was mich für ein unheimliches Gefühl befällt, wenn ich Dich sehe, an Dich denke oder Dich fühle. Dies ist weniger emotional begründet, es ist in meiner innigsten Liebe zu Dir beinhaltet, die ich seit dieser Zeit eben erkannt habe. Diese innigste Liebe geht bis an meine Grenzen, sie umfasst meine Seele, doch es ist nicht das ‚Hinter-einem-her-sein‘, wie

man es ‚gewohnt‘ ist. Du sprichst bei mir ein Gefühl an, dass für mich, in dieser Beziehung, Neuland ist. Ich habe so etwas noch nicht erlebt, ich weiß, dass ich verdreht bin, denn früher habe ich Dich auf eine unausgereifte Weise geliebt und das dazu noch, nur am Anfang, doch jetzt habe ich das Wahre entdeckt (zu spät), meine Liebe zu Dir und ich werde kämpfen (ohne Dich dem Pierre wegzuschnappen). Und ich werde Deine Liebe erhalten, an dem Tag, an dem Du erkennst, dass ich Dich wirklich liebe. Wir werden uns finden und wenn die ganze Welt Lumpen kotzt.

P.S. Ich bin, was das Sprachliche betrifft, noch von einem Lessing'schen Stück beeinflusst, das sich Ausdrücke des 17. Jahrhunderts bediente, dieses habe ich im TV eben gesehen.

Dein Benjamin.

[...]

Kein Briefumschlag.

Brief ohne Datum, geschätzt 1972

Hallo Girl-Treasurer,

[Schatzmeisterin, Übers. d. Verf.]

Have you gotten the word in the dictionary? – ‚I’ve Bock‘ to say something to you but I want to do it now and so that my parents cannot read it because it’s in English. I hope you can read my hand-writing!

[Hast Du das Wort im Wörterbuch gefunden? – Ich habe Bock, Dir etwas zu sagen, aber ich will es nun tun und so, dass meine Eltern es nicht lesen können, weil es in Englisch ist, Übers. d. Verf.]

I must say to you that I like you very very very very very much and if I will lose you, I don’t know what to do. Please say something to me, too. I enjoy all what you say.

[Ich muss Dir sagen, dass ich Dich sehr sehr sehr sehr sehr sehr mag und wenn ich Dich verlieren werde, weiß ich nicht, was ich tun soll. Bitte sag’ mir auch etwas. Mir wird alles gefallen, was Du sagst, Übers. d. Verf.]

[Skizze]

*Do you remember the film with the pigmies
(Zwerge)*

[Erinnerst Du Dich an den Film mit den Zwergen?,
Übers. d. Verf.]

Thank you again!

[Noch einmal, danke, Übers. d. Übers.]

Debauché

[Lasterhafte, Übers. d. Übers.]

Briefumschlag Vorderseite:
,Lomara von der Hecke' mit Skizze.

Der letzte Brief vom 25.3.2024.

„Liebe Barbara,

Du weißt ja, wie es um mich steht, ich werde bald sterben müssen. Du hattest mich, bei unserem letzten Telefonat, als einen deiner „Herzensmenschen“ bezeichnet. Diese Anmerkung war so gewaltig für mich, dass sie nicht unkommentiert bleiben kann. Ich muss einfach darauf antworten und das, bevor es zu spät ist. Deshalb diktiere ich das Christoph in seine Feder. Bitte sieh' mir diesen Weg bitte nach.

Es ist nun 52 Jahre her, dass wir beide „miteinander gingen“ und man denkt, es hätte, nach so langer Zeit, vielleicht keinerlei Bedeutung mehr. Aber für mich und wie ich weiß, auch für Dich, war es eine „furchtbar“ intensive Zeit und mit furchtbar meine ich, dass es intensiv und prägend war, furchtbar, im Sinne von, sehr intensiv und wichtig.

Leider oder auch Gott sei Dank, fiel all das in eine Entwicklungsphase, in der zumindest ich, völlig aus dem Takt war, ich musste mich mit meinen Hormonen auseinandersetzen, die völlig und ohne Vorbereitung und ohne jegliche Hilfe und Anleitung auf mich, bzw. uns, einprasselte. Zum anderen musste ich erkennen, dass meine Identität eine andere war, als von meiner Umwelt und mir selber gewollt. Aber das weißt Du ja alles, wenngleich Du es vielleicht aber auch nicht wirklich nachvollziehen kannst, und, wer kann das als Hetero tatsächlich, wenn er oder sie damit eigentlich nichts zu tun zu haben glaubt?!

Ich kann das alles gut und noch besser verstehen, weil mir das selber so ging, wie gesagt.

Wie wäre es anders gekommen, wenn ich nicht schwul wäre? Wären wir vielleicht damals zusammengeblieben und hätten gemeinsam eine Familie gegründet? Wer weiß das schon! Vielleicht wäre es aber trotzdem nach kurzer Zeit beendet gewesen?!

Das, was Du mir neulich am Telefon erzählt hast, wie es mit uns endete, an jenem Oktobertag im Jahre 1972, hat mich tief in meinem Herzen betroffen gemacht. Ich wusste nichts mehr davon und das alleine war für mich schwer erträglich. Aber ich erinnerte mich an den inneren Konflikt, der so weit ging, dass ich mich selbst, in fast pathologischem Maße, einengte und zu Verhaltensweisen brachte, die mir normalerweise niemals zu eigen gewesen wären. Ich war offenbar, im wahrsten Sinne des Wortes, sprachlos und konnte meine Gefühle nicht äußern oder besser gesagt: nicht erklären. Da war eine tiefgehende Blockade, die sich erst ca. zwei Jahre später, mit achtzehn Jahren, lösen konnte.

Ich habe Dich damals tief verletzt und obwohl ich glaube, dass es längst keine Bedeutung mehr haben könnte, ist es für mich immer noch so, als sei es gestern geschehen. Deshalb möchte ich mich heute, nach so vielen Jahren, die mein Leben glücklicherweise in eine völlig andere, offen geführte Zeit der Erfüllung gesteuert hat, bei Dir von ganzen Herzen entschuldigen, wie ich Dich damals behandelt habe. Die einzige wirklich nottuende Erklärung ist

eben meine verzwickte und für mich damals bedrohlich wirkende Situation und spüren zu müssen, dass ich das, was ich dachte, dass es meins sei, gar nicht besaß, ich war nicht der, der ich zu sein glaubte oder was mir von zu Hause und der Gesellschaft eingebläut worden war.

Ich hätte damals, so, wie ich es 50 weitere Jahre (fast) immer tat, alles offen legen müssen, aber ich war noch sprachlos und konnte es mir selbst gegenüber nicht offen legen. Da war eben diese Blockade!

Nun wirst Du sagen, das alles sei lange her und warum ich überhaupt noch darüber nachdächte. Und eigentlich hast Du Recht, das wäre auch normal so, denke ich. Aber, als Du mich als Deinen Herzensmenschen eingestuft hast, war mir klar, ich musste das tun, ich musste mich Dir noch einmal „offiziell“ erklären und Dir mein Bedauern ausdrücken. Mein Gefühl ist es nämlich gewesen, als wir telefonierten, es habe die Zeit stillgestanden und alles wäre wieder real und aktuell, wie früher, zumindest im Sinne der warmen Gefühle, die von damals in unsere Zeit hinüberschwappten.

Ich weiß nicht, wo diese vielen Jahre geblieben sind, sie haben nichts an meiner Freundschaft zu Dir geändert, obwohl die große Lücke dazwischen zwar besteht, aber wie vom Winde verweht zu sein scheint. Alleine die Tatsache, dass wir, trotz aller Widrigkeiten, die uns das Leben beschert hat, im-

mer noch da sind und Kontakt haben, ist ein Geschenk eines (für mich nicht vorhandenen) Gottes.

Möge unsere Freundschaft solange fortbestehen, bis wir beide dorthin geht, wo auch immer das sein wird. Bei mir wird es sehr bald sein und ich nehme die Liebe zu Dir mit.

In diesem Sinne, in großer Freundschaft

Dein Benjamin.“

Epilog.

Identitäten und persönliche Eigenheiten sind oft Hindernisse im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen und diese, werden, schon sehr früh, durch äußere Umstände, Konventionen und Verbote eingengt oder ausgegrenzt und können sich nicht entfalten oder adäquat entwickeln.

Jedoch lassen sich solche individuellen Eigenschaften niemals so weit zurückdrängen, dass die so Handelnden, wie z.B. Eltern, Schulen oder einfach nur die ganz „normale“ Umwelt, eine „Löschung“ oder Eliminierung des Unerwünschten erreichen, im Gegenteil. Unterdrückung jedweder Art führt immer zu Leid, Schmerz und sogar Selbsttötungen und niemals zur gewünschten „Umpolung“.

In unserem Buch lernten wir einen Jugendlichen kennen, der schon sehr früh, mit 15 Jahren, dahingehend funktioniert, dass er seine queere Identität in einer Weise unterdrückt, dass er eine entscheidende Entwicklungszeit lang, völlig anders agiert und lebt, als er ist und ihm selbst bewusst ist. Und das, obwohl er fast schizophoren agierend, gleichzeitig seine wahre Begierde, heimlich auslebt.

Hören wir auf, andere Menschen verbiegen zu wollen, es wird uns nie gelingen, beginnen wir, stattdessen, helfend und verständnisvoll zu unterstützen und unsere Lieben auf ihrem Weg der Selbsterkenntnis zu begleiten.

Bildquellen	Seite 1
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Cover	„junge leute, gruppe, freude ...“. aus www.pixabay.de , Dimhou. Pixabay Nr. 3575167. Bezeichnung fürs Buch: Cover.
Abb. 1	Fotografie eines Tagebuch- Auszuges aus Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Tagebuchauszug.
Abb. 2	Fotografie. Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Uta.
Abb. 3	Fotografie einer Tagebuch- Skizze aus Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Skizze Fêtenraum.
Abb. 4	Fotografie. Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Uta und Benjamin.
Abb. 5	Fotografie. Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Uta und Benjamin.

Bildquellen	Seite 2
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Abb. 6	Fotografie einer Tagebuch-Skizze aus Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Skizze Rassel.
Abb. 7	Fotografie eines Charts Textinterne Abb.-Nr. 3. Aus Studie: „Homo- und bisexuelle Orientierung nach Alter und Geschlecht“ Weitere Quellenangaben im Text „Intermezzo. Teil 2“. Bezeichnung fürs Buch: Chart aus Studie.
Abb. 8	„Schwarz weiß, Junge, Mit Langen Haaren, Lange Haare“, aus www.pixabay.de , Robin TheHooded. Pixabay Nr. 5089597. Bezeichnung fürs Buch: John.
Abb. 9	Fotografie. Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Benjamin.
Abb. 10	Fotografie. Privatbestand des Autors. Bezeichnung fürs Buch: Benjamin.